

ANSICHTSKARTEN
BRIEFMARKEN
TELEFONKARTEN



32. Jahrgang

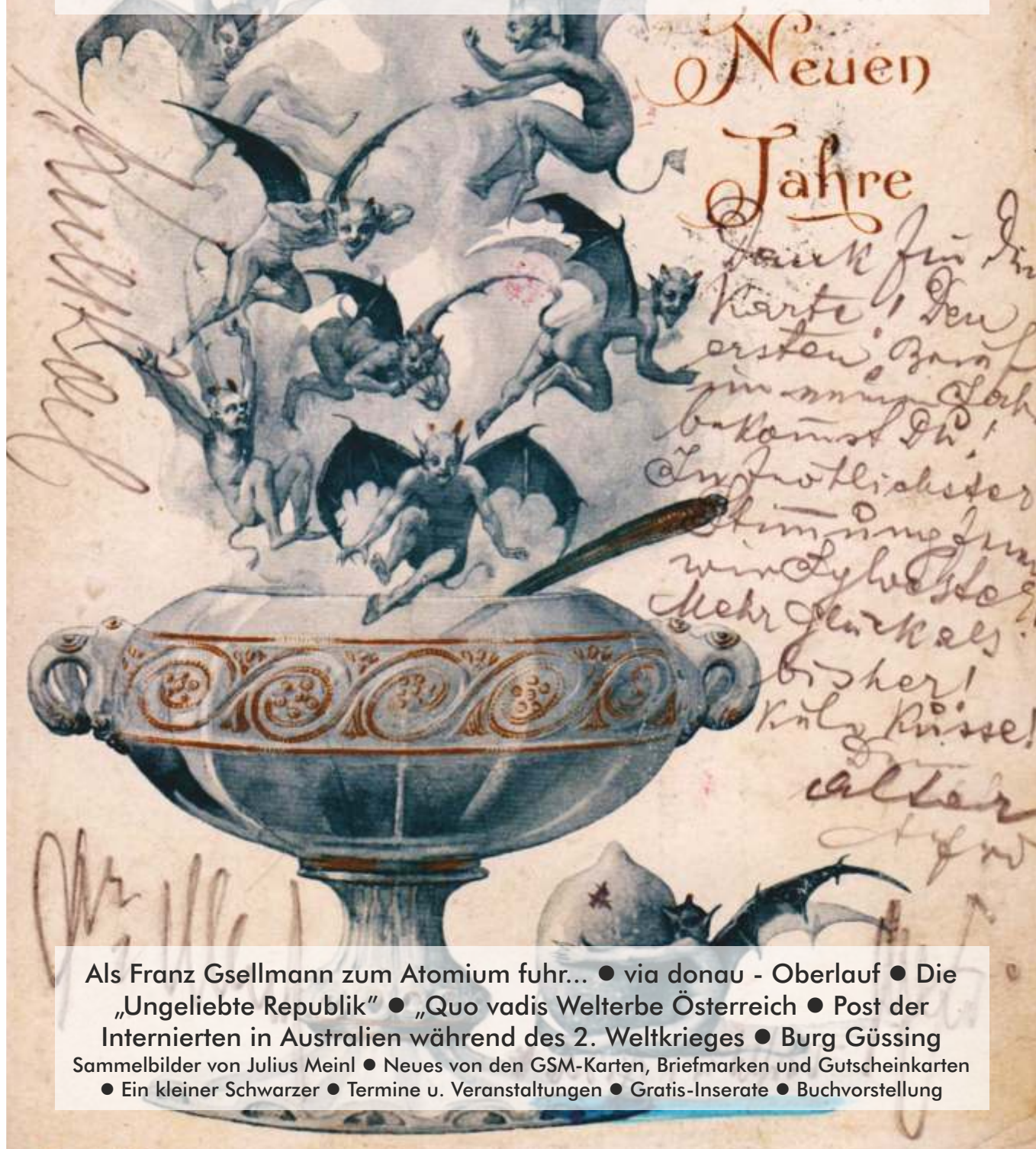
Druckkostenbeitrag f. Nicht-Mitglieder: 3,- €

1/2019

Für Mitglieder und Freunde des größten AK-, BM- und TK-Sammlerverein Österreichs:

METEOR

NACHRICHTEN



Als Franz Gsellmann zum Atomium fuhr... • via donau - Oberlauf • Die „Ungeliebte Republik“ • „Quo vadis Welterbe Österreich“ • Post der Internierten in Australien während des 2. Weltkrieges • Burg Güssing
Sammelbilder von Julius Meinl • Neues von den GSM-Karten, Briefmarken und Gutscheinkarten
• Ein kleiner Schwarzer • Termine u. Veranstaltungen • Gratis-Inserate • Buchvorstellung

AUSTRIA NETTO KATALOGE

Briefmarken

Münzen

Ganzsachen

Sonderstempel

Die digitalen Ausgaben



**Computer
oder
Notebook**

*Ob am Computer zu Hause oder
mit dem Notebook unterwegs,
der ANK ist überall und
weltweit über Ihren
Webbrowser abrufbar.*

<https://onlinekatalog.ank.at>

ANK-Kataloge

die APP!!!

*Noch mobiler geht
es mit der
praktischen APP
ANK-Kataloge!
Ab sofort sind Ihre
Kataloge immer
dabei!!!*

*Ganz egal ob online
oder offline*



*Kompatibel mit
allen Smartphones
und Tablets!*

*Kostenlos erhältlich
in allen gängigen
APP Stores!*

- **Instant Reading:**
Alle Inhalte auf Knopfdruck
und offline verfügbar, ohne lange downloadzeiten
oder unnötig Speicherplatz zu belegen
- **Text Modus:** Passen Sie den Text individuell
Ihren Bedürfnissen an
- **Lesezeichen:** Ermöglichen jederzeit schnellen Zugriff
über das Seitenmenü ohne langes suchen
- **Teilen-Funktion:** Teilen Sie Passagen mit Sammler-
Freunden oder nutzen Sie die Funktion für Ihre Memos

**Jetzt
downloaden!**

Näheres auf

www.ank.at

ANK-Kataloge *Immer einen Schritt voraus!*

Inhalt:

Vereinsgeschehen

- Vorwort 1
- Sammlerbörsen und Tauschtage 2 - 3
- Einladung zur Generalversammlung 36

Rund um die Ansichtskarten

- **via donau - Oberlauf** (Gerhard Riedl). 4 - 6
Der 20. und letzte Teil widmet sich dem Landkreis Passau; Regierungsbezirk Oberbayern.
- **Sammelbilder v. Julius Meinl** (Dietfried Keplinger) 14
Unser ehemaliger Chefredakteur ist in seiner beruflichen Laufbahn bei der Feinkost-Kette groß geworden und sammelt leidenschaftlich alles, was mit Julius Meinl zu tun hat.
- **Burg Güssing** (Herbert Kandler) 16 - 18
- **Ein kleiner Schwarzer** (Dietfried Keplinger) 18
Nicht immer war die „political correctness“ so wie heute.
- **Die „Ungeliebte Republik“** 22 - 24
Anhand von Postkarten dokumentiert unser Mitglied Prof. Friedrich Chlebecek die Geburt eines neuen Staates, der nicht von allen Einwohnern willkommen geheißen wurde.
- **Als Franz Gsellmann zum Atomium fuhr...** 28 - 34
Mag. art. Franz Strobl hat diesmal für uns eine interessante Geschichte aus der Oststeiermark, wo er seine Jugendzeit verbrachte. Über Franz Gsellmann, einem einfachen Bauern, der nach Brüssel zu Weltausstellung 1958 fuhr und danach die sogar über unsere Landesgrenzen hinaus bekannte „Weltmaschine“ baute.

Rund um die Philatelie

- **Vor 100 Jahren - Ausrufung der Republik Österreich und ihre Briefmarken** (Walter Sendlhofer). 33
- **Post der Internierten in Australien während des 2. WK** . 19 - 21
- **Neuerscheinungen „Philatelie-Tage“** (Josef Fuchs) 26 - 27

Rund um die Telefonkarten

- **Neues von den GSM-Karten u. Ladebons** (Karl Acker) 15

Sonstiges

- **Gratis-Inserate**. 7
- **„Quo vadis Welterbe Österreich?“** (Chr. Schuhböck). . . 10 - 13
- **Neues von den Gutscheine/Geschenkkarten** (Erika Musil) . . . 25
- **Buchvorstellung NS CI** (Michael Martischnig) 35

Vorwort

Liebe Mitglieder!

Seit 20 Jahren habe ich mit Meteor und im besonderen den Meteor-Nachrichten zu tun. Anfang 1999 wurde ich vom Vorstand des Meteor mit dem Herstellen der Vereinszeitung beauftragt. Meine Gattin und ich betrieben zu dieser Zeit ein kleines Werbegrafik-Unternehmen und wir waren daher schon mit dieser Materie vertraut.

In den ersten Jahren mussten noch Filme entwickelt werden und die Gestehungskosten waren da natürlich sehr hoch. Dies machte sich natürlich in einer begrenzten Anzahl von farbigen Seiten bemerkbar. Erst ab 2003 wurde nach einem Wechsel der Druckerei die Zeitung ganz in Farbe gedruckt. Die teuren Filme wurden durch PDF-Daten ersetzt.

Unser Sammlerfreund Dietfried Keplinger war bis Anfang 2007 als Chefredakteur für die Zeitschrift verantwortlich und suchte mit wiederholten Aufrufen einen Nachfolger, der sich allerdings nicht fand. Seit der Ausgabe 2/2007 bin ich „gezwungenermaßen“ daher auch Chefredakteur.

Die Hauptaufgabe besteht vorwiegend darin, die zahlreichen Mitglieder – wir sind ja wahrlich kein „Pimperl“-Verein – zu ermuntern, für die Zeitschrift Beiträge zur Verfügung zu stellen. Wenn ich darum bitte, kommen mir unweigerlich die Asterix-Hefte in den Sinn: Ich habe da immer die Legionäre vor Augen, welche als Freiwillige erfolglos „gebeten“ werden, das gallische Dorf anzugreifen. Mit dem kleinen Unterschied, dass ich als Chefredakteur im Vergleich zu Gajus Bonus, dem Centurio des Lagers, nichts „befehlen“ kann.

Trotzdem ersuche ich weiterhin unsere zahlreichen Mitglieder und Freunde um Beiträge für unsere METEOR-NACHRICHTEN. Wir können noch passende Themen zu unseren Sammelgebieten und -motiven gut gebrauchen und haben auch Platz genug dafür.

So wie die Meteor-Nachrichten eine Art Erfolgsmodell ist, so ist die hauptsächlich von mir initiierte Homepage ein „Rohrkrepierer“ (sehr, sehr wenig Mitarbeit und keinerlei Resonanz der Mitglieder), der auch noch einiges an Geld (etwa 4.400,- €) gekostet hat. Diesen Betrag habe ich allerdings – mehrfach bereits – mit wesentlich geringeren Druckkosten für die Zeitschrift ausgeglichen. Ich bin nämlich sehr oft auf der Suche nach einer noch preiswerteren Druckerei. Noch vor einigen Jahren kostete eine Ausgabe über 2.200,- €, mittlerweile gerade einmal 800,- €.

Auf dem Anschriftsblatt dieser Ausgabe befindet sich auf der Rückseite der Erlagschein für den Mitgliedsbeitrag 2019. Wenn Sie allerdings Telebanking bevorzugen oder einen neutralen Erlagschein verwenden, vermerken Sie bitte im Feld Verwendungszweck auch die Mitgliedsnummer. Sie erleichtern dadurch unserem Kassier die Verbuchung wesentlich.

Zu guter Letzt wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie im Namen vom Vorstand des Meteor für 2019 viel Erfolg und vor allem Gesundheit.

Johann Kreuzer

IMPRESSUM: METEOR NACHRICHTEN, offizielles Organ des METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein.

MEDIENINHABER: METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein. ZVR: 102573850

POSTANSCHRIFT: METEOR, A 1020 Wien, Rembrandtstraße 16/24

EMAIL-ADRESSE: ak-meteor@aon.at

HERAUSGEBER: Kurt HARL, Obmann des METEOR.

ERSCHEINUNGORT: Wien, Verlagspostamt 1020 Wien.

ERSCHEINUNGSWEISE: vierteljährlich. Die METEOR NACHRICHTEN werden GRATIS an alle Mitglieder und Freunde von METEOR versandt. Die METEOR NACHRICHTEN erscheinen zu Beginn der Monate 1, 4, 7 und 10. Redaktionsschluss für Artikel und Gratis-Inserate ist jeweils 6 Wochen vor Erscheinen.

REDAKTION: Chefredakteur & Layout: Johann KREUZER. Artikel mit Verfasseramen oder -zeichen müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

OFFENLEGUNG: Die METEOR-NACHRICHTEN befinden sich zu 100% im Besitz des METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein, der durch den Vorstand vertreten wird. Obmann: Kurt HARL, Obmann-Stv.:

Prof. Mag. Franz STROBL, Kassier: Josef FUCHS, Kassier-Stv.: Wilhelm GLEICH, Schriftführer: Karl ACKER.

BLATTLINIE: Die Zeitschrift dient als Mitteilungsblatt des METEOR - Ansichtskarten, Briefmarken und Telefonkarten Sammlerverein sowie der Förderung des Ansichtskarten-, Briefmarken- und Telefonkartensammelns.

COPYRIGHT: Der Nachdruck ist auch auszugsweise nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Medieninhabers und mit Quellenangabe gestattet.

INSERATENTARIF: gültig ab 1. 10. 2011

VEREINSZUSAMMENKÜNFTE: Jeden Dienstag von 16.00 bis 20.00 Uhr.

Sammlerbörsen und sonstige Veranstaltungen

Geben Sie uns bitte Ihre Termine rechtzeitig bekannt.

Schreiben Sie an Josef Fuchs,
A-2483 Ebreichsdorf, Fischgasse 29.

E-mail: ak-meteor@aon.at

SAMMLER Internationales TREFFEN

27. Jänner 2019

Sammlerbörse am Karlsplatz (mit Philatelietaf der Österreichischen Post AG) in der TU-Wien, Mensa im „Freihaus“, 1040 Wien, Wiedner Hauptstrasse 8-10 von 9.00 bis 14.00 Uhr für Ansichtskarten, Briefmarken, Pers. Briefmarken, Telefonkarten, Vignetten, Heimatbelege, Münzen, Kafferahmdeckel
Info Johann Kreuzer Tel. 0664-73851218, E-Mail hans.kreuzer@aon.at, www.meteor-sammlerverein.at

3. März 2019

Großtauschtag für Briefmarken, Ganzsachen, Ansichtskarten und Telefonkarten des BSV St. Pölten im Kulturhaus St. Pölten-Wagram, 3100 St. Pölten, Oriongasse 4 von 8.00 bis 13.00 Uhr.
Info Mag. Helmut Kogler Tel. 02742-75532, 0664-4040788, E-Mail: heko.activities@kstp.at

9. März 2019

Großtauschtag mit Philatelietaf der Österr. Post AG. von 8.00 bis 13.00 Uhr für Briefmarken, Ansichtskarten, Ganzsachen/Belege, Telefonkarten, Münzen usw. in der Stadtwerke Hartberg-

Halle, 8230 Hartberg, Wiesengasse 43. Info Ing. Erwin Mathe, Tel. 0664-1536952, 03339-23353, E-Mail: ilse.mathe@schule.at

10. März 2019

Tauschbörse im Bildungszentrum „Steiermarkhof“ 8052 Graz, Krottendorferstrasse 81 von 8.00 bis 13.00 Uhr für Briefmarken, Ansichtskarten, Telefonkarten, Literatur, Münzen. Info Karl Reiter-Haas Tel. 0664-42 86 714, E-Mail: karl.reiter-haas@aon.at

16. März 2019

Aichfeld-Börse mit Philatelietaf im Volksheim 8740 Zeltweg, Schulgasse von 10.00 bis 16.00 Uhr für Briefmarken, Ansichtskarten, Telefonkarten, Münzen, Papiergeld, Antiquitäten, Mineralien. Info Josef Grillitsch Tel. 0676-89814427

30. März 2019

Großtauschtag in 6020 Innsbruck, Kajetan Sweth Strasse 1 von 9.00 bis 14.00 Uhr. Info Gerhard Thomann Tel. 0512-936978, E-Mail: g.thomann@chello.at

7. April 2019

LANAPHIL Intern. Sammlerbörse von 9.00 bis 14.00 Uhr für Briefmarken, Pers. Briefmarken, Ansichtskarten, Münzen, Banknoten, Telefonkarten, Ganzsachen, Heimatbelege im Raiffeisenhaus Lana/Südtirol, Andreas Hofer Strasse 9. Info Albert Innerhofer, Tel. 0039-338-4901550, E-Mail: albertinnerhofer@web.de

28. April 2019

Großtauschtag im Kulturhaus 2552 Hirtenberg, Bahngasse 1 von 8.30 bis 13.00 für Briefmarken, Ganzsachen, Ansichtskarten, Telefonkarten, Münzen. Info Richard Winkler Tel. 02256-81077, E-Mail: philatelie.hirtenberg@aon.at, www.briefmarkenverein-hirtenberg.at

17. - 19. Mai 2019

Marke + Münze 2019 für Philatelie und Numismatik in 8055 Seiersberg-Pirka, Schlarweg 7, Sporthalle. Info. www.marke-muenze.at

SAMMLER Internationales TREFFEN

26. Mai 2019

Sammlerbörse am Karlsplatz (mit Philatelietaf der Österreichischen Post AG) in der TU-Wien, Mensa im „Freihaus“, 1040 Wien, Wiedner Hauptstrasse 8-10 von 9.00 bis 14.00 Uhr für Ansichtskarten, Briefmarken, Pers. Briefmarken, Telefonkarten, Vignetten, Heimatbelege, Münzen, Kafferahmdeckel
Info Johann Kreuzer Tel. 0664-73851218, E-Mail hans.kreuzer@aon.at, www.meteor-sammlerverein.at

23. - 25. August 2019

Wettbewerbsausstellung mit Intern. Briefmarken-Börse im Toscana-Congress, 4810 Gmunden, Toscanapark 6. Info, E-Mail: go.blank@outlook.com, www.bmsv-gmunden.at

SAMMLER Internationales TREFFEN

29. September 2019

Sammlerbörse am Karlsplatz (mit Philatelietaf der Österreichischen Post AG) in der

Ansichtskarten



Briefmarken



Telefonkarten



Münzen



Pers. Briefmarken

Kaffee- rahm-Deckeln

Sonntag, 27. Jan. 2019

von 9.00 bis 14.00 Uhr

mit Philatelietaf der Österr. Post AG

TU Wien, Mensa
1040 Wien, Wiedn. Hptstr. 8-10



SAMMLER Internationales TREFFEN

Der Veranstaltungsort ist leicht erreichbar mit

U-Bahn: U1, U2, U4, Strassenbahn: 1, 65, Badner Bahn, Autobus: 4A, 59A
Mit dem PKW: Parkmöglichkeiten in der Umgebung und eine Parkgarage
im Haus (Zufahrt Operngasse)

TU-Wien, Mensa im „Freihaus“, 1040 Wien, Wiedner Hauptstrasse 8-10 von 9.00 bis 14.00 Uhr für Ansichtskarten, Briefmarken, Pers. Briefmarken, Telefonkarten, Vignetten, Heimatbelege, Münzen, Kafferahmdeckel
Info Johann Kreuzer Tel. 0664-73851218, E-Mail hans.kreuzer@aon.at, www.meteor-sammlerverein.at

5. Oktober 2019

Großtauschtag in 6020 Innsbruck, Kajetan Sweth Strasse 1 von 9.00 bis 14.00 Uhr. Info Gerhard Thomann Tel. 0512-936978, E-Mail: g.thomann@chello.at

6. Oktober 2019

Großtauschtag für Briefmarken, Ganzsachen, Ansichtskarten und Telefonkarten des BSV St. Pölten im Kulturhaus St. Pölten-Wagram, 3100 St. Pölten, Oriongasse 4 von 8.00 bis 13.00 Uhr. Info Mag. Helmut Kogler Tel. 02742-75532, 0664-4040788, E-Mail: hako.activities@kstp.at

6. Oktober 2019

LANAPHIL Intern. Sammlerbörse von 9.00 bis 14.00 Uhr für Briefmarken, Pers. Briefmarken, Ansichtskarten, Münzen, Banknoten, Telefonkarten, Ganzsachen, Heimatbelege im Raiffeisenhaus Lana/Südtirol, Andreas Hofer Strasse 9.

Info Albert Innerhofer, Tel. 0039-338-4901550, E-Mail: albertinnerhofer@web.de

18. - 20. Oktober 2019

ÖVEBRIA 2019 Philatelie- und Ansichtskartenbörse in der Arena Nova, Halle 4, 2700 Wiener Neustadt, Rudolf Diesel Strasse 30. E-Mail: office.voeph@voeph.at

DOROTHEUM
SEIT 1707

Beratungsdienst für Briefmarken und Postgeschichte, echt oder falsch, Schätzungen. Die neuesten Kataloge für Interessierte kostenlos.

Übernahme von Einlieferungen zu den Auktionen.

Letzten Dienstag im April, Mai, Juni, September, Oktober, November 2018 im Verein Meteor, 1170 Wien, Beheimgasse 5-7, Konferenzsaal Plus-Bowling.

Telefonische Auskunft:
Andreas Bazant, Tel. 0676-309 81 17

ANSICHTSKARTENHANDEL NORD

*Online-Shop
für alte Ansichtskarten*

www.mau-ak.de

Ständige Tauschtage

Wien

METEOR – Sammlertreffen jeden Dienstag für AK, BM, TWK, Münzen usw. von 16.00 bis 20.00 Uhr im Plus-Bowling Konferenzsaal, A-1170 Wien, Beheimgasse 5-7 Info: Josef Fuchs, Tel. 0664-73833026

Wien

„Tauschvereinigung für Postwertzeichen in Wien“: Sammlertreffen für Briefmarken, Briefe Ganzsachen usw. jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat ab 16.00 Uhr in den Räumen des Verbandes Österreichischer Philatelisten-Vereine (VÖPh), Getreidemarkt 1 (Hochparterre rechts), 1060 Wien. Kontakt: OStR. Prof. Richard Zimmerl, Ketzergasse 242, 1230 Wien; Tel. 0664 937 2594; E-Mail: richardzimmerl1939@gmail.com

Baden

Beim BSV Baden ist die Briefmarke immer ein Gewinn. Sammlertreffen jeden Sonntag von 9.00 bis 11.00 Uhr im Hotel Herzoghof, Kaiser Franz Ring 10

Drobbollach

Sammlertreffen für Briefmarken jeden 1. Sonntag im Monat ab 10.00 Uhr im Restaurant Landhaus Hazienda, Seeblickstraße 141, 9580 Villach-Drobbollach am Faakersee. Info: Ing. Ernst Martinschitz Tel. 0664-1910359

Hartberg

Sammlertreffen jeden Montag ab ca. 17.00 Uhr (ausgenommen Feiertage) im Cafe - Restaurant Pick, Wienerstraße 30, 8230 Hartberg. Info:

Hermann Dornhofer, 0664 73846847, email: hermann.dornhofer@aon.at

Hirtenberg

Sammlertreffen für Briefmarken, Ansichtskarten, Münzen, Telefonkarten u. Bierdeckeln jeden 2. Sonntag im Monat von 8.00 bis 11.00 Uhr im Kulturhaus, A-2552 Hirtenberg

Innsbruck

Der Phil. O-Dorf Innsbruck hat jeden Donnerstag von 14.30 bis 22.00 Uhr Tauschtag. 6020 Innsbruck, Kajetan-Sweth-Strasse 1, 1.Stock. Info: Obmann Gerhard Thomann, Telefon (0043) 0512 93 69 78, E-Mail: g.thomann@chello.at

Klagenfurt

TWK Tauschabend jeden 3. Dienstag im Monat ab 17.00 Uhr im Espresso Mary Ann in der Durchlassstraße (Nähe Bauhaus und Interspar)

Mistelbach

Tauschtage des ABSV jeden 1. Sonntag im Monat von 9.00 bis 12.00 Uhr im Jugendheim der Arbeiterkammer Mistelbach, Josef Dunkelstraße 2 (Sommerpause im August)

NÖ. West

Stammtisch für Sammler von Ansichtskarten und Andachtsbilder etc. jeden Sonntag des Jahres von 10.00 bis 12.00 Uhr in der Festhalle Kematen, 1.Straße Nr.25 in A-3331 Kematen an der Ybbs. Info: 07448-5031

Reutte

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 19.30 Uhr im Hotel Moserhof, A-6600 Breitenwang, Plansee-

straße. Info: Frau Andrea Brauner Tel. 05672-67116

St. Salvator bei Friesach

Jeden 3. Samstag im Monat von 14.00 bis 17.00 Uhr Tauschtag für Telefonkarten, Münzen und Briefmarken im Gasthaus Möstl, 9361 St. Salvator, Fürst-Salm-Straße 10. Info: M. Kopp, Tel. 0650-5917030

Spittal/Drau

Sammlertreffen jeden 2. und 4. Donnerstag im Cafe Paungartner, in Spittal/Drau, 10. Oktoberstrasse 22 von 18.30 bis 21.00 Uhr. Info: Roland Fellingner, Tel. 0664 1548127, e-mail: roland.fellinger@utanet.at

Velden

Sammlertreffen für Briefmarken jeden 3. Sonntag im Monat ab 10.00 Uhr beim Kirchenwirt, 9220 Velden, Kirchenstraße 19. Info: Ing. Ernst Martinschitz, Tel. 0664-1910359

Villach

Sammlertreffen jeden 2. und 4. Sonntag in der Cafe-Konditorei Rainer am Oberen Kirchenplatz von 10.00 bis 12.00 Uhr. Info: Roland Fellingner, Tel.Nr. 0664-1548127 e-mail: roland.fellinger@utanet.at

Zeltweg

Stammtisch für Sammler von Ansichtskarten, Marken, Münzen und Militaria, jeden 2. Mittwoch im Monat von 18.00 bis 20.30 Uhr im Gasthaus Auer-Kirchenwirt, Weißkirchnerstr. 1, 8740 Zeltweg

Unter dem Titel „via Donau-Oberlauf“ werden Ansichtskarten und Geschehen der Orte vom Ursprung der Donau bis zur österreichischen Staatsgrenze ergründet und von unserem Mitglied Gerhard Riedl in mehreren Ausgaben thematisiert. Der 20. und letzte Teil widmet sich dem Landkreis Passau; Regierungsbezirk Oberbayern.

via donau – Oberlauf



Während bereits 1220 von einer Brücke über die Vils berichtet wurde, dürfte eine Brücke über die Donau erstmals 1572 geschlagen worden sein. Der letzte Brückenneubau über die Donau erfolgte im Jahre 2002.

Vilshofen

Durch die Donauzuflüsse Vils, Pfudrach und Wolfach, nennt man die Stadt auch die kleine Drei-Flüsse-Stadt, während die echte Drei-Flüsse-Stadt Passau 22km östlich liegt. Die Stadt zählt sechs Ortsteile: Alkofen, Sandbach, Albersdorf, Zeitlarn sowie Aunkirchen und Pleinting. Über der Stadt thront noch die Benediktinerabtei Kloster Schweiklberg.

776 war, bei einer Schenkung des Hofes Vilusa (Name des Bauerngutes) an das Kloster Mond-

see, die erste urkundliche Erwähnung. Im 12. Jh. bestand die Namensform Vilshouen; Grundherr war der Pasauer Bischof, Graf von Ortenburg hatte den Ort als Lehen. 1206 wurde Vilshofen von Graf Heinrich I. von Ortenburg zur Stadt erhoben. Eine Brücke über die Vils wurde 1220 schriftlich erwähnt. 1262 ging die Stadt an Bayern, nachdem Herzog Heinrich von Niederbayern (Nachfolger von Otto II.) nach langwierigen Verhandlungen einen Vertrag mit Bischof Rüdiger von Passau aushandelte. 1345 be-

stätigt Kaiser Ludwig der Bayer wiederum das Stadtrecht. 1376 entstand das Kollegiatstift Vilshofen. Im Jahr 1504 konnte die Stadt im Landshuter Erbfolgekrieg gegen anstürmende Pfälzer und Böhmen erfolgreich verteidigt werden. 1572 bewilligte Herzog Wilhelm V. von Bayern die Errichtung einer Salzniederlage in Vilshofen, die noch im gleichen Jahr den Bau der ersten Donaubrücke und die Einrichtung einer Weißbierbrauerei nach sich zog. Gleichzeitig wurde der „Goldene Steig“, auch „Gulden Straß“ genannt, als Salzhandelsweg von Vilshofen nach Bergreichenstein (Böhmen) erwähnt. 1642 wurde das Kapuzinerkloster Vilshofen errichtet. 1706 starben in der „Schlacht von Aidenbach“ nicht weniger als 4.000 Menschen. Am 12. Mai 1794 zerstörte einer der vielen Brände nahezu die ganze Stadt. 1802 wurde auf Verlangen der französischen Besatzung, das Kapuzinerkloster aufgehoben. Im Jahr 1842 zapft ein großer Sohn der Stadt Vilshofen, der Braumeister Josef Groll, das erste Pilsener Bier in Pilsen, (Böhmen) und geht damit als Erfinder in die Geschichte ein. 1860 wurde die Bahnstrecke zwischen Regensburg und Passau eröffnet und es entstand in Vilshofen eine Bahnstation. Verhältnismäßig spät (1904/05) wurde die Benediktinerabtei Schweiklberg gegründet; 1909 war Baubeginn der Abteikirche im Jugendstil. In den Jahren 1957-1959 und 1968 wurden die ersten Dämme an Donau und Vils errichtet, die den häufigen Überschwemmungen ein Ende setzten. Im Rahmen der Gebietsreform in Bayern wurde Aunkirchen als erste der sechs Nachbargemeinden der



Im Gegensatz zur Drei-Flüsse-Stadt Passau, nennt man Vilshofen durch die Zuflüsse Vils, Pfudrach und Wolfach in die Donau die kleine Drei-Flüsse-Stadt.



Der Ort wurde 1978 im Zuge der Gebietsreform von Vilshofen eingemeindet. Nachdem die alte Kirche wegen Baufälligkeit 1806 geschlossen werden musste, konnte am 11. Oktober 1897 mit dem Bau der neuen Kirche St. Stephanus nach den Plänen von Johann Baptist Schott am heutigen Standort begonnen werden.



Direkt an der Donau gelegen, nahm der Ort eine bedeutende Rolle im Donauverkehr ein. Auch die Kleinbäuser lebten bis zum 2. Weltkrieg vorwiegend vom Schiffsbau und Fischfang.

Stadt eingegliedert und am 1. Juli der Landkreis Vilshofen aufgelöst. Das Gebiet wurde den Landkreisen Deggendorf und Passau zugeschlagen. Bis zur Auflösung zählte der Landkreis Vilshofen, nicht zuletzt wegen der hohen Steuereinnahmen des Kraftwerks Pleintings, zu einem der reichsten Landkreise Bayerns.

Windorf

Windorf wurde urkundlich 1010 als Winidorf erwähnt, als Kaiser Heinrich II. dem Kloster Niedernburg Örtlichkeiten übergab und gelangte 1161 an das Hochstift Passau. Das Pfarrdorf Otterskirchen entstand um das Jahr 800 liegt auf einem Bergrücken nördlich der Donau etwa vier Kilometer östlich von Windorf. Im Jahr 1165 wurde es erstmals urkundlich erwähnt, als ein Walther de Otakerskirchen beim Kloster Vornbach als Zeuge erscheint. Mit der Grafenschaft Windberg kam es 1207 durch Kauf zum Hochstift Passau und hatte meist den Rang einer Hofmark. Die Grafen von Hals besaßen das Gebiet von 1227 bis zu deren Aussterben im Jahr 1375 als Lehen.

Die Burg in Rathsmannsdorf stammt wohl aus dem 10. Jh. Mitte des 13. Jhs. wurde der Ort zum Markt erhoben. Der Ort lebte von der Landwirtschaft und von der „Donau-Wasserstraße“. Noch im 19. Jh. blühte hier der Schiff-

bau; die „Schopperei“.

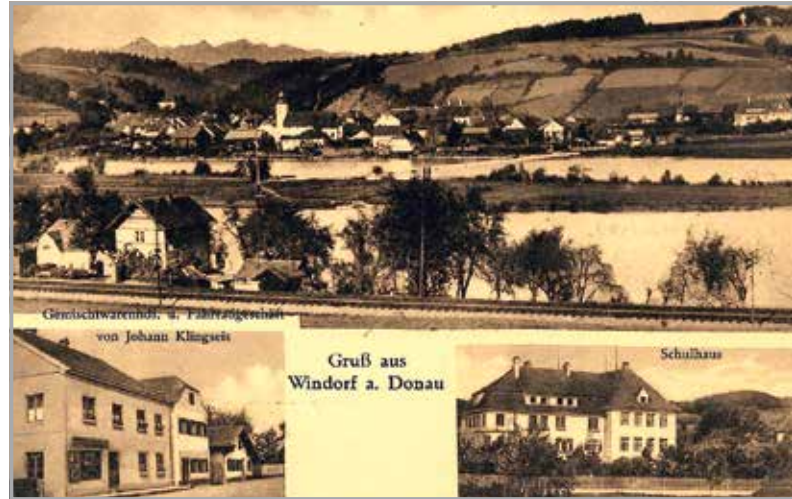
Acht Schoppermeister

stellten mit 130 Knechten nicht weniger als 14 verschiedene Arten von Schiffen her, darunter die auf der Donau weit verbreitete Waizille. Außer Bayern kamen viele Aufträge aus Österreich, Ungarn und Slowenien. Die Bruckzillen für die Schiffsbrücken von Pressburg und Komorn kamen bis in die 1890er Jahre aus Windorf. Erst zu Beginn der 1950er Jahre stellte der letzte Windorfer Schoppermeister seine Arbeit ein.

Passau

Um Christi Geburt drangen Römer bis zur Donau und lebten ab dem Jahre 45 n. Chr. „dauerhaft“ auf Passauer Boden. Mit Errichtung der römischen Verwaltung „Raetien“ entstand entlang des Inns die Grenze zur Provinz Noricum, die auch eine Demarkationslinie des illyrischen Zollbezirks bildete. Die Römer gaben der Zollstation den Namen Boiodurum und errichteten auf norischer Seite in der Nähe der Donaumündung ein Kastell am rechten Innufer. Soldaten legten südlich der Donau Verbindungswege an. Auch der Schiffsverkehr spielte dazumal eine Rolle, da die Versorgung mit Waren über die Flüsse am bequemsten war.

Im 4./5. Jh. gab es für „zwei Passauer Siedlungen“ bereits zwei Kirchen: auf norischer Seite bei Boiotro, sie wird unter der Severinskirche



Zu den bedeutsamsten Einrichtungen des Ortes zählte die Schule und zeigte bereits Anfang des 20. Jh. ein eindrucksvolles Gebäude

östlich des Inns vermutet und eine im Bereich der Altstadt, unter der hl. Kreuz – Kirche von Niedernburg oder unter den Grundmauern des Domes. Um 460/480 wirkte der hl. Severin in Passau. Wo sich die kleine Zelle für einige Mönche – das „Kloster“ – befand ist ungeklärt. Als Passau nicht mehr zu halten war, empfahl der Heilige die Räumung. Bewohner und Flüchtlinge wurden in das „Auffanglager“ nach Lorch übersiedelt. Die Versorgungsschwierigkeiten sind aus der Legendenbildung bekannt. 488 war das Ende der römischen Herrschaft an der Donau; Passau fiel in die Hände der Alamannen.

Mit dem Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld 955 wurde die Christianisierung Ungarns eingeleitet. Passau errang im Osten einen enormen Einfluss. Die Domkirche des Primas von Ungarn wurde – so wie in Passau und Wien – dem hl. Stephan geweiht. Und 976 beurkundete in Regensburg Kaiser Otto II. die Zugehörigkeit von Kremsmünster, St. Florian und St. Pölten zur Diözese Passau.

1209 ließ Bischof Manegold westlich der Vorstadt eine Wehrmauer errichten, auf der Landzunge zwischen Inn und Donau war bereits die Altstadt verbaut, die die Grenze zwischen dem



BAYERNS ÄLTESTES FACHGESCHÄFT FÜR ANSICHTSKARTEN, HISTORISCHES PAPIER UND SAMMLERZUBEHÖR

BESUCHEN SIE UNSEREN NEUEN INTERNET-SHOP
100

WWW.HISTOCARD.INFO

HISTOCARD - NORBERT HAIDL - ARIBONENSTRASSE 12 - 81669 MÜNCHEN - TELEFON: 089-67 37 08 70 - EMAIL: INFO@HISTOCARD.INFO



Das Wasser spielte eine enorm wichtige Rolle im Handelsverkehr. Schon im Mittelalter wurden vor dem Ratbaus am Donauquai Waren feilgeboten.

Hochstift Passau und dem Herzogtum Bayern bildete. 1217 wurde der Bischof Reichsfürst; Passau zum Hochstift erklärt. Eine Loyalität gegenüber dem Reich wurde mit der Übergabe der Grafschaft Illzgau belohnt. 1219 begann Bischof Ulrich auf dem Georgsberg mit dem Bau der Veste Oberhaus, die nach der Säkularisierung bis 1868 Landesfestung der bayerischen Herzöge war.

Im 14. Jh. erlangten die Bürger großen Reichtum, denn Passau war das Handelszentrum für die Waren am Donauweg und jene Güter, die entlang des Inns aus Salzburg kamen. Es wurden sogar Güter aus Venedig feilgehalten, die meist bis nach Böhmen verfrachtet wurden. Hier wurde das aus Hallein kommende Salz auf Saumtiere geladen und über den „Goldenen Steig“ nach Prachatitz und schließlich weiter nach Prag befördert. Dazu kam, dass Bürger und Adel aus dem weiten Landesumkreis in Passau Geld anlegten oder sich finanziell am Aufbau der Stadt beteiligten. Auch der Weinhandel errang im 16. Jh. eine Spitzenstellung. An die 80.000 Hektoliter Wein wurden auf dem Donau-Wasserweg aus Österreich importiert. Der Jahresdurchschnitt des Salztransportes lag etwa bei 12.000 Tonnen und das, obwohl Passau 1526 Handelseinbußen erlitt, als Ferdinand I. Böhmen erhielt und sich

Linz als wichtiger Mittelpunkt des Handels zwischen Böhmen und Venedig entwickelte.

Das „Laudum Bavaricum“ stellte 1535 die Regelungen zwischen Herrschaft und Bürgertum auf eine neue Rechtsgrundlage: Es wurden die Zuständigkeiten des Bischofs, des Stadtrichters, des Stadtrates, die niedere Gerichtsbarkeit und die Regelung der Marktrechte nachformuliert.

Im 17. Jh. war die Geschichte Passaus durch den Einfluss der österreichischen Habsburger geprägt, die die Fürstbischöfe und Domkapitelmehrheit aus österreichischem Land beschickten. 1627 wurde die „Maria Hilf Kirche“ fertiggestellt. Diese Gründung beruhte auf dem mittlerweile gefestigten katholischen Glauben und dem Aufkommen der Verehrung Marias. In der Zeit der Gefährdung des Menschen schlechthin (30-jähriger Krieg, Türkengefahr, Pest, Stadtbrände) wurde die Wallfahrtskirche eine der größten Pilgerstätten Mitteleuropas, deren Bedeutung erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. sank. 1683 verlegte Kaiser Leopold I. von Österreich wegen der herannahenden Türken seinen Hof von Wien nach Linz und bald darauf nach Passau. Hier nahm er Prinz Eugen von Savoyen, den späteren Türkenbezwinger, in seine Dienste auf.

Die Drei-Flüsse-Stadt wurde 1741 als strategisch wichtiger Punkt von Bayern und Franzosen besetzt. Eineinhalb Jahre später kamen die Österreicher nach Passau, die erst nach Anerkennung Maria Theresias als Kaiserin durch die Bayern wieder abzogen.

Um 1800 begann für die Bürger von Passau eine außerordentlich bewegte Zeit. Sie erlebten einquartiertes Militär und Truppendurchzüge. Bayern, Österreicher, Franzosen waren abwechselnd in der Stadt und verlangten Kost, Quartier und hohe Kontributionszahlungen. Passau wurde auch wieder mit Befestigungsanlagen versehen, störende Bauten (St. Nikola, Elisabeth, St. Jakob) wurden geschleift, Brücken gingen in Flammen auf. 1808 wurde Passau Kreis-Hauptstadt im Königreich Bayern, Unterdonaukreis. Die „Thurn- und Taxis'sche Privatpost“ wurde von der königlich bayerischen Staatspost abgelöst. Das Amtshaus befand sich im Starhemberger Haus am Domplatz.

1837 legte in Passau das erste aus Vilshofen kommende dampfbetriebene Schiff an und 1860 erfolgte der Ausbau der Straße von Passau über Hauzenberg nach Böhmen, anstelle des „Trepelweges“.

Gerhard Riedl



Sich am Zusammenfluss der Flüsse Donau, Inn und Ilz erstrebenswert einzurichten, fanden auch bereits die Römer.



Aus ganz Bayern und Österreich kamen PilgerInnen, um in der Klosterkirche Maria Hilf in Passau-Innstadt die Gottesmutter zu verehren



Die Stadtpfarrkirche St. Paul galt für die Passauer seit jeher als Mittelpunkt der Seelsorge.

Gratis-Inserate - nur für METEOR-Mitglieder

Sie haben die Möglichkeit, Ihre Such- oder Anbotsanzeigen in den METEOR NACHRICHTEN gratis als Kleinanzeige zu veröffentlichen. Bitte beachten Sie, dass nur 136 Zeichen (incl. Satzzeichen und Zwischenräumen) kostenlos sind. Für jede weitere Zeile sind € 2,- in Form von gültigen österr. Briefmarken beizulegen.

Der Verein METEOR übernimmt für eventuelle Unregelmäßigkeiten keine Haftung.

Ihren Text für Gratisinserate senden Sie an: Josef Fuchs, c/o Meteor Nachrichten, A-2483 Ebreichsdorf, Fischgasse 29 oder E-Mail: ak-meteor@aon.at

Suche / Kaufe

Suche Ansichtskarten von Pöckau bei Arnoldstein im Kärntner Gailtal. Angebote bitte an tscho.gs@gmail.com oder 0699 120 33 189

Gesucht werden Ansichtskarten bzw. Fotos von K.u.K. Postämtern und Postbeförderungsmittel aus Bosnien&Herzegowina 1878-1918! Prof. Fritz Chlebecsek, Neugasse 21, 3400 Kierling, E-Mail: f.chlebecsek@inode.at, Tel. 0664/58 27 906

Suche Sticker # 297 für das Album Ski Austria aus der WM-Saison 2012/13. Ortwin Schießl, Lascyg. 14-16, 1170 Wien, Tel. 485 85 64, ortwin.schiessl@aon.at

Suche Kriegsgefangenenpost 1.WK aus/nach Russland, Sammler, Nachlässe, AK, Fotos u.ä.: Peter Felch, 0699 108 47 307, peter.felch@gmx.at

Suche alles von „Hermann Leopoldi“ z.B. Wienerlieder, Programme, Notenblätter, Fotos, Schallplatten, Postkarten, ect. Tel.: 0664-101 8888

Kaufe laufend Farblithos und „Gruß aus ...“ weltweit (ca. 1896-1905). Desgleichen CH-Ansichtskarten bis ca. 1950. Auch große Posten. Oscar Uray, Postfach 139, CH-6362 Stansstad. Tel. + Fax 0041-41-6101541

Suche JULIUS MEINL-Sammelbilder, im Original oder als guten Scan bzw. Kopie, detto von Brüder Kunz. Angebote an D. Keplinger unter Tel. 0699-15034891 oder dietfried.keplinger@chello.at.

Suche AK alte oder neuere Jahrgänge auf denen eine Filiale von Julius Meinl oder Brüder Kunz sehr gut zu erkennen ist. Angebote an D. Keplinger unter Tel. 0699-15034891 oder dietfried.keplinger@chello.at.

Suche Ansichtskarten von Weissbriach und Weissensee. 9622 Weissbriach Nr.40 Tel. 0676-3307136

Suche Ansichtskarten von St. Agatha, Sipbachzell und Leombach bei Wels sowie Andachts-

bildchen von Maria Schauersberg. Danke. Tel. 0699-81450500

Suche alles von „Hermann Leopoldi“ z.B. Wienerlieder, Programme, Notenblätter, Fotos, Schallplatten, Postkarten, ect. Tel.: 0664-101 8888

Kaufe Fotos, Foto-AK's & Fotoalben vom 1. + 2. Weltkrieg! Weiters Fotos österr. Kaiserhaus und 1. Republik! A. Peyman, Tel. 0699/10230942

Suche, kaufe, tausche AK, Bücher, Zeitschriften, Abzeichen, Rechnungen usw. über Bienen und Imkerei. Josef Klanner, 3660 Kleinpöchlarn, Am Tonberg 12, Tel. 07413-8225

AK Kärnten Bez. Hermagor, Weissbriach Weissensee. Hermann Strömpf, 9622 Weissbriach 40. Tel. 0676-330 71 36

Suche TWK von Österreich und Griechenland (neu oder gebraucht). Kauf oder Tausch. Tel. 02782- 83564

Suche Karten - Haus der Deutschen Kunst, VDA sowie Obersalzberg. Johann Tober, A-4816 Gschwandt, Fritz Edtmeier Strasse 14. Tel. 0664-73700643 oder 07612-70168

Suche AK des Künstlers Raoul Frank aus dem Verlag Ottmar Zieher, München. E-Mail: peter.brazda@chello.at oder Tel. 0699-19245177

Suche Briefkuvert mit lesbarem Stempel: EF Marke 1115 (1S) Jahr 1960, 1961, 1962, 1963. EF Marke 1627 (3S) Jahr 1978. nast.hans@yahoo.de



„Stöberstube“

Christian Amend

alte Ansichtskarten, zeitgeschichtliche Belege

Ein- und Verkauf

1080 Wien, Florianigasse 13

Tel.: 406 77 83

Mobil: 0676/58 10 697

Alte AK, Bahnhöfe Bosnien, Bukowina, Galizien, Böhmen und Österreich bis ca. 1920. Eisenbahnbücher und -fotos. August Zopf, A-5310 Mondsee, Lindenthalerstrasse 7, Tel. 06232-6060

Verkauf / Tausch

Verkaufe Massenware, 100 Kilo auf Papier, Bündelware, AK, Briefe etc. Mehr Auskunft: Tel. 0664/3803255 oder E-Mail: hans.band@aon.at

Verkaufe Buch über Insel Rab, viele AK aus Geschichte und Tourismus. Info: marinsek@aon.at

Verkaufe und Tausche Geschenks- und Gutscheinkarten neu und gebraucht ganz Welt Tel. 0676-6001099 oder E-Mail: franky4@aon.at

Verkaufe günstig 15 Photochromaufnahmen (verschiedene Größen) der Photoglob Zürich, 1909, mit Gmunden, Salzburg, Velden mit Maria Wörth, Zillertaler Alpen, Innsbruck, Hall, Achensee, Gries am Brenner. Albert Innerhofer, Lana/Südtirol, Tel.: +39-338-4901550 oder albertinnerhofer@web.de

Altershalber Teilauflösung einer äusserst umfangreichen Ansicht- und Motivkartensammlung. Günstige Staffelpreise, rare Sammlerstücke. Telefon 0664-143 18 46, 0676-563 11 41

120 Stk. Litho Deutschland, 180 Stk. Litho Steiermark. Nur Gesamt-Abgabe. Preis nach Vereinbarung. Maria Brandstetter, Pennerfeld 6 / Top 32, A-6130 Schwaz i. Tirol; Tel. 05242/61104.

Verkaufe Buch „Die Welt der AK - Die AK der Welt (1869-1939)“ aus dem Jahr 2000. Zustand: neu. Preis: Euro 70,- bernhardkoschek@gmx.at

TWK Raritäten, frühe Schalterkarten von Österreich, gebraucht und ungebraucht abzugeben. Bei Interesse Liste per Mail anfordern. hermann1963@a1.net Tel. 0699-10697364 Hr. Langanger.

Ansichtskarten aus der Zeit 1870-1900, habe 180 Stück Deutschland, 120 Stück Steiermark und 300 Stück Tirol/Unterland, erstklassige Qualität, weiters die komplette Ausgabe „Österreichische-Ungarische Monarchie“ in Wort und Bild von 1893 in rosa, Leinen-Einband zu vergeben. Telefon 05242-61104 (Telefonbeantworter bitte besprechen)

AK-Litho 670 Stück Bestzustand, Spöttel-Bilder, Heiligen-Bilder, 9-bändig Literatur aus dem Kaiserhaus (rote Einbände mit Goldschrift), 1 Album AK mit gestickten Grußkarten und Wünschen. 1 Album mit Neujahrskarten mit Uhren abgebildet, Briefmarken 1945 bis 1982. Tel. 05242-61104 auf den Beantworter sprechen.

Verkaufe viele neue TWK, ATS 20.00 um € 2.00, ATS 50.00 um € 4,50 pro Stück, Robert Pelz, Tel. 0664-6326851

Vor 100 Jahren – Ausrufung der Republik Österreich und ihre Briefmarken

Ohne vorerst auf die zeitgeschichtlichen und politischen Hintergründe der Republikgründung näher einzugehen, wollen wir uns auch damit auseinandersetzen, dass auch eine gebürtige Hollabrunner Persönlichkeit ihre Spuren zur Republikgründung hinterlassen hat.



Ferdinand Schirnböck hat schon als 13-jähriger Schüler 1873 eine Zeichnung mit dem Profil von Pallas Athene, Göttin der Weisheit in der griechische Mythologie, hinterlassen, deren Figur den Brunnen vor dem österr. Parlament schmückt.

Dann, als ausgebildeter akademischer Kupferstecher, war er auch maßgeblich an der Entstehung von Banknoten und Briefmarken beteiligt, da er der einzige Stecher sowohl an der österr. Staatsdruckerei als auch in der österr.-ungarischen Bank in Wien zu dieser Zeit gewesen war.

Nachdem sich die deutschsprachigen Abgeordneten aus dem Abgeordnetenhaus am 21.10.1918 zur Gründungsversammlung zusammengefunden hatten, konstituierte sich diese als „Provisorische Nationalversammlung“ des selbständigen Deutsch-Österreichischen Staates. Aus deren Reihen wurden drei gleichberechtigte Präsidenten des Staatsrates gewählt.



- Der Lehrer Karl Josef SEITZ für die Sozialdemokratie,
- der Richter Dr. Franz Seraph DINGHOFER für die Großdeutsche Vereinigung, Deutsch-Nationale Volkspartei und
- Prälat Johann Nepomuk HAUSER für die Christlich-Soziale Partei.

Die politische Veränderung hatte auch Auswirkung auf Postwertzeichen und Banknoten, sodass in der Eile zu provisorischen Maßnahmen gegriffen werden musste. Man behelf sich mit Marken



aus den Beständen der Doppelmonarchie Österr.–Ungarn, diese mit schrägem schwarzen Aufdruck „Deutschösterreich“ zu versehen und in Verkehr zu bringen.

Für die Geldpolitik galten die gleichen Maßnahmen und so wurden wiederum Banknoten der k. u. k. Monarchie mit roten und schwarzen Aufdrucken DEUTSCHÖSTERREICH versehen und in Umlauf gebracht.



Alle in dieser Zeit hergestellten Briefmarken und Banknoten stammen aus der Hand von Ferdinand Schirnböck, welcher über Jahrzehnte als alleiniger Stecher bei der Österr.-Ungarischen Bank wie auch in der k. u. k. Hof & Staatsdruckerei und deren Nachfolger fungierte.



Im Vertrag von Saint Germain wurde 1919 der Staatsname „REPUBLIK ÖSTERREICH“, vorgeschrieben und der laut Verfassung vorge-



sehene Beitritt zur neuen Deutschen Republik durch diese Verpflichtung zur Unabhängigkeit untersagt. Das Verbot des Staatsnamens „DEUTSCHÖSTERREICH“ hatte somit neuerlich Auswirkung auf die Geldpolitik des neuen Staates. Auf den Kronen-Banknoten wurde ein neuer Aufdruck „Ausgegeben nach dem 4. Oktober 1920“ aufgebracht, wie die Beispiele zeigen.



Interessant ist, dass alle nachfolgenden Briefmarken bis 1937 nicht auf die Staatsform Republik hinweisen, sondern nur den Staatsnamen Österreich und den Nennwert aufweisen.

Auch 1945 bei den österreichischen Provisorien der Nachkriegszeit, mit Marken des Deutschen Reichs mit dem Aufdruck Österreich sowie die Ausgabe der Westalliierten, ist nur Österreich als Staatsname eingedruckt.



Bei der zur gleichen Zeit für die russische Besatzungszone herausgegeben Briefmarkenausgabe erscheint erstmals seit der Gründung und Ausrufung der Republik Österreich 1918 „REPUBLIK ÖSTERREICH“, auf Briefmarken als Hinweis auf die österr. Staatsform.

Dies sollte bis zur Ausgabe der Weihnachtsmarke am 30.11.2001 so beibehalten werden.

Seit Einführung der Eurowährung am 01.01.2002 fehlt, bis auf eine Ausnahme, auf den Markenaus-





gaben Österreichs wieder die Bezeichnung REPUBLIK.



Ob das auf die jeweils herrschende Regierungszusammensetzung zurückzuführen war?

BSV Hollabrunn, Walter Sendlhofer



Wir laden Sie zum Blättern ein.

Bestellungen an:

Briefmarkensammler Verein Hollabrunn

Kontakt: Othmar Weber Sendlhofer
Großsteilendorf 117 - A - 2613 Gölbersdorf
Tel. 0664 54 17 350 Mail: walter.sendlhofer@bsv.at

Preis € 117,00
Zuzüglich Porto & Verpackung.

oldthing.de

Die Alternative zu eBay und Co.

Eine Plattform speziell für Sammeln und Sammler! Historische Ansichtskarten, Briefmarken und diverse Antiquitäten! Gut durchdachte Zusatzfunktionen machen das Portal interessant für Sammler jeder Couleur!

Vorteile für den Händler:

- in 3 Minuten zum Händler-Shop
- unterschiedliche Shopdesignvorlagen
- verschiedene Geschäftsmodelle: Shops für private Sammler bis zu Provisionsshops für Händler mit einer unbegrenzten Anzahl an Artikeln
- geringe Verkaufsprovision und keinerlei Gebühren im Provisionsshopmodell
- problemlose Datenbankübernahme

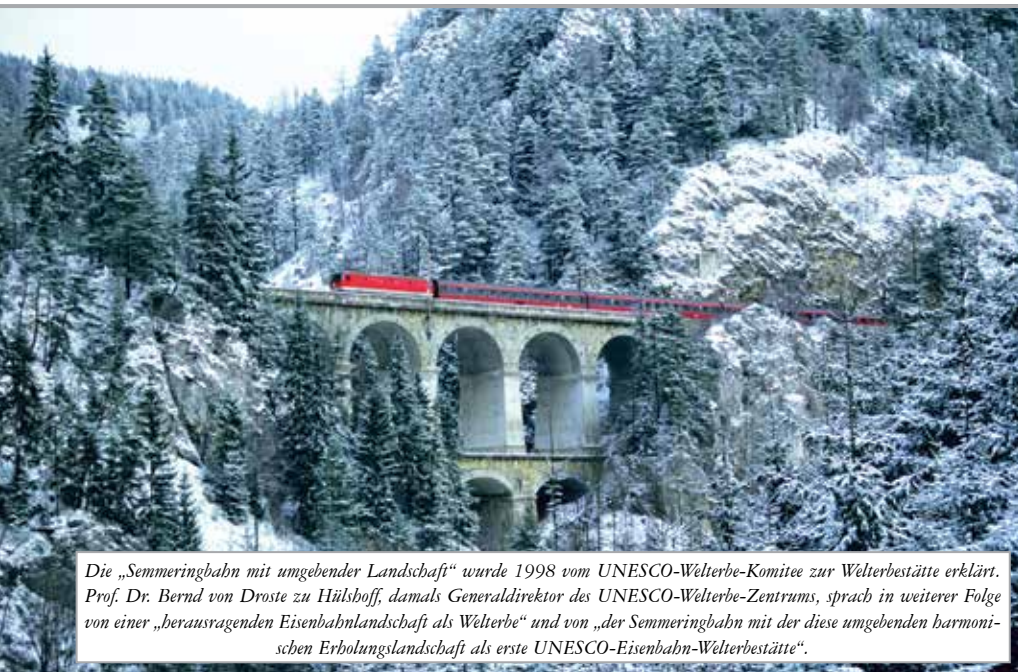
Vorteile für den Sammler:

- über 4 Millionen alte Ansichtskarten
- über 200 verschiedene Händler
- Briefmarken, Notgeld, Reklamemarken u.v.m.
- täglich bis zu 5.000 neue Artikel
- Suchdienstabonnement und Schwarzes Brett
- Käuferschutz bis 250 € Bestellwert
- redaktionelle Beiträge zu diversen Sammelgebieten
- für mobile Endgeräte optimiert

Spezielles Angebot für Vereinsmitglieder:

Meteor-Vereinsmitglieder können den oldthing Provisionsshop für 3 Monate kostenfrei testen
Beratung und Informationen unter +49 - (0)30 - 50 15 48 90 und service@oldthing.de

„Quo vadis Welterbe Österreichs?“ vor dem Hintergrund von VwGH-Erkenntnissen



Die „Semmeringbahn mit umgebender Landschaft“ wurde 1998 vom UNESCO-Welterbe-Komitee zur Welterbestätte erklärt. Prof. Dr. Bernd von Droste zu Hülshoff, damals Generaldirektor des UNESCO-Welterbe-Zentrums, sprach in weiterer Folge von einer „berausragenden Eisenbahnlandschaft als Welterbe“ und von „der Semmeringbahn mit der diese umgebenden harmonischen Erholungslandschaft als erste UNESCO-Eisenbahn-Welterbestätte“.

„Die Regierung will alles unternehmen, um den Weltkulturerbestatus für Wien zu erhalten“, verkündeten Kulturminister Gernot Blümel und Vizekanzler Heinz-Christian Strache in einer gemeinsamen Pressekonferenz Anfang Februar letzten Jahres. Aber wie ist Österreich in dieses Dilemma geschlittert und wie können begangene Fehler korrigiert werden, um das UNESCO-Welterbe „Historisches Zentrum von Wien“ für Österreich noch zu retten?

Die UNESCO-Welterbe-Konvention

1972 hat die Generalkonferenz der UNESCO das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ (Welterbe-Konvention) mit dem Ziel beschlossen, die bedeutendsten Natur- und Kulturgüter der Welt vor Verfall,

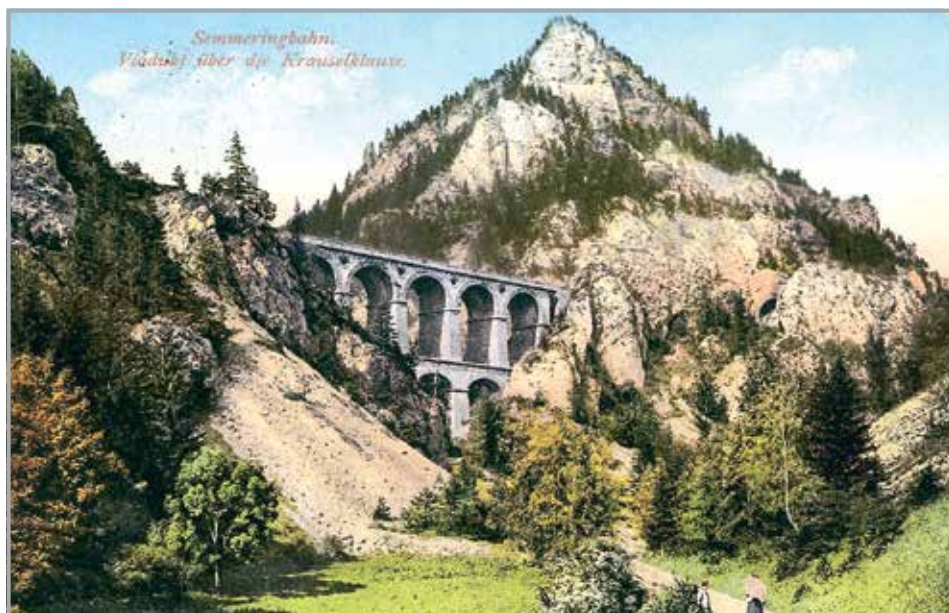
Verbauung oder Zerstörung zu bewahren. 1975 ist die Konvention in Kraft getreten. Kurz darauf ist die Bundesrepublik Deutschland 1976 beigetreten und hat dies im BGBl. II/1977 bekanntgegeben. Darin ist der Konventionstext in englischer, französischer und deutscher Sprache abgedruckt, wobei aber gemäß Artikel 30 der Konvention nur der englische und französische Wortlaut verbindlich ist, während es sich beim deutschen – wie auch angeführt – bloß um eine Übersetzung handelt.

Fehlerhafte Übersetzung und fragwürdige Regierungsvorlage

Während gemäß französischem Wortlaut des Artikels 4 der Vertragsstaat die „Pflicht“ (l'obligation) zum Schutz und zur Erhaltung des in

seinem Hoheitsgebiet befindlichen Kultur- und Naturerbes hat, wird in der deutschen Übersetzung nur noch von „Aufgabe“ gesprochen. Diese gravierende Abschwächung ist mit ein Grund dafür, dass auch Deutschland im Laufe der Zeit Probleme mit seinen Welterbestätten bekommen hat. So wurde in den Jahren 2004 bis 2006 der Kölner Dom aufgrund eines Hochhaus-Projektes am gegenüberliegenden Rheinufer in der Roten Liste gefährdeter Welterbestätten geführt; 2009 erfolgte die Aberkennung des Weltkulturerbe-Status des Dresdner Elbtals aufgrund des Baues der „Waldschlösschenbrücke“, eines mehrspurigen Autobahnzubringers über die Elbe.

Als die Republik Österreich mit mehr als 20-jähriger Verspätung auf Druck der „Alliance For Nature“ und anderer Nichtregierungsorganisationen der Welterbe-Konvention 1993 schließlich doch beitrug (veröffentlicht im BGBl. 60/1993), wurde der deutschsprachige Wortlaut – und somit auch der fehlerbehaftete Artikel 4 – eins zu eins übernommen. Zuvor wurde in den Erläuterungen der äußerst fragwürdigen Regierungsvorlage (RV 644 BlgNR XVIII. GP) aus dem Jahr 1992 festgehalten: „I.1 Das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt ist gesetzändernd und gesetzergänzend und bedarf daher der Genehmigung durch den Nationalrat (...). Es hat **nicht** politischen Charakter. (...) Zu Artikel 4: Dieser Artikel **verpflichtet** die Vertragsstaaten, ihr eigenes Kultur- und Naturerbe zu erfassen, zu **schützen und zu erhalten**. Da in Artikel 3 klargestellt ist, daß die Vertragsstaaten die Zuordnung von Objekten zu den Kategorien dieses Kultur- und Naturerbes in Eigenkompetenz vornehmen – und eine solche Zuord-





Der Kölner Dom ist eines der weltweit größten Kirchengebäude im gotischen Stil und gehört seit 1996 zum UNESCO-Welterbe.



Dieser wunderbare Blick auf die Dresdner Altstadt ist nicht mehr möglich, da genau an dieser Stelle der mehrspurige Autobahnbau errichtet wurde.

nung offensichtlich auch rückgängig machen können –, obliegt es jedem Vertragsstaat selbst, den Umfang seiner Verpflichtung nach Artikel 4 zu bestimmen. Wie im Allgemeinen Teil sowie unten zu Artikel 6 ausgeführt, bestehen Verpflichtungen des Staates aus diesem Übereinkommen nur, soweit ein Kultur- oder Naturgut in die Liste gemäß Artikel 11 aufgenommen wurde. Die Verpflichtung aus Artikel 4 ist daher lediglich im Sinne einer grundsätzlichen politischen Ausrichtung, primär hinsichtlich der Auswahl zum Zweck des Antrages auf Aufnahme in diese Liste zu verstehen.“

VwGH-Erkenntnisse zum Vorhaben „Semmering-Basistunnel neu“ und UNESCO-Welterbe „Semmeringbahn mit umgebender Landschaft“

In seinen Erkenntnissen zum Vorhaben „Semmering-Basistunnel neu“ (SBTn) aus den Jahren 2013 und 2015 (Zl 2011/03/0160, 0162, 0164, 0165; Zl Ra 2015/03/0058-12) stützte sich der Verwaltungsgerichtshof (VwGH) auf das BGBl. 60/1993 sowie auf die genannte Regierungsvorlage (RV 644 BlgNR XVIII. GP). In seinem Erkenntnis vom 19.12.2013 zur Beschwerde der anerkannten Umweltorganisation „Alliance For Nature“ hält der VwGH unter Punkt 9.4.1. fest:

„Das Vorbringen in der Beschwerde ist jedoch nicht geeignet, eine Rechtswidrigkeit des angefochtenen Bescheides aufzuzeigen. Art 4 des UNESCO-Übereinkommens normiert, dass jeder Vertragsstaat *anerkennt*, dass es in erster Linie seine Aufgabe sei, Erfassung, Schutz und Erhaltung in Bestand und Wertigkeit des in seinem Hoheitsgebiet befindlichen Kultur- oder Naturerbes sicherzustellen. Art 6 Abs 3 *leg cit* hingegen normiert, dass sich jeder Vertragsstaat verpflichtet, *all jene Maßnahmen zu unterlassen, die zu einer mittelbaren oder unmittelbaren Gefährdung jenes Kultur- oder Naturerbes führen, welches sich in einem Hoheitsgebiet eines anderen Vertragsstaates befindet*. (Auch die englische und die französische Sprachfassungen differenzieren, indem sie in Art 4 des UNESCO-Übereinkommens „recognizes“ bzw „reconnait“ und in Art 6 Abs 3 des UNESCO-Übereinkommens „undertakes“ bzw „s'engage“ verwenden.) Aus dem unterschiedlichen Wortlaut der genannten Bestimmungen ergibt sich somit, dass Art 4 des UNESCO-Übereinkommens eine andere, weniger weitreichende völkerrechtliche Vorgabe zur Erhaltung von auf dem eigenen Hoheitsgebiet eines Staates liegenden Kultur- oder Naturerbe

normiert, als dies Art 6 Abs 3 *leg cit* im Hinblick auf die Rücksichtnahme bezüglich des auf dem Hoheitsgebiet eines anderen Vertragsstaates liegenden Kultur- oder Naturerbes vorschreibt.“

Somit stellt sich die Frage, ob der VwGH den Sinn und Zweck der Welterbe-Konvention verkannt oder absichtlich Haarspalterei im Zusammenhang mit dem Wort „anerkennen“ betrieben hat, um vom eigentlichen Thema abzulenken. Denn hätte er das Wort „l'obligation“ (Pflicht) aus dem verbindlichen französischen Wortlaut und nicht das falsche Wort „Aufgabe“ aus der unverbindlichen deutschsprachigen Übersetzung angewandt, hätte er erkennen müssen, dass der Vertragsstaat sehr wohl die Pflicht hat, Schutz und Erhaltung des in seinem Hoheitsgebiet befindlichen Weltkultur- und Weltnaturerbes sicherzustellen. Doch anstatt sein Erkenntnis auf den Sinn und Zweck der Welterbe-Konvention



Historischer Waldschlösschen-Blick auf das Dresdner Elbtal

abzustellen, stützte sich der VwGH auf die (oben wiedergegebenen) Passagen der Regierungsvorlagen und interpretierte diese dann unter Punkt 9.4.2. seines Erkenntnisses folgendermaßen:

„Damit ergibt sich auch aus den Gesetzesmaterialien, dass sich die Verpflichtung des Art 4 des UNESCO-Übereinkommens von der in Art 6 *leg cit* getroffenen Verpflichtung maßgeblich unterscheidet, indem Art 4 *leg cit* lediglich im Sinne einer grundsätzlichen politischen Ausrichtung zu verstehen ist.“



Blick vom Oberen Belvedere auf die Wiener Innenstadt (Gemälde von Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, zwischen 1758 und 1761)



Obwohl sogar in den Erläuterungen der Regierungsvorlage eindeutig festgehalten wird, dass das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ **nicht politischen** Charakter hat und dass die Vertragsstaaten verpflichtet sind, ihr eigenes Kultur- und Naturerbe zu schützen und zu erhalten, kam der VwGH unter den Punkten 9.4.3. und 9.5. seines Erkenntnisses zu folgendem fragwürdigen Schluss:

„Art 11 Abs 4 leg cit trifft die rechtliche Grundlage für die Erstellung einer „Liste des gefährdeten Erbes der Welt“. Eine Eintragung in diese Liste setzt voraus, dass ein in die „Liste des Erbes der Welt“ aufgenommenes Kultur- oder Naturerbe durch ernste oder spezifische Gefahren bedroht ist, zu welchen auch öffentliche

oder private Großvorhaben zu zählen sind. Das UNESCO-Übereinkommen selbst trifft somit zwar Vorgaben, wie im Falle der Gefährdung eines Kultur- oder Naturerbes vorzugehen ist, eine völkerrechtliche Verpflichtung zur Erhaltung eines in die Liste gemäß Art 11 Abs 2 leg cit aufgenommenen, auf dem eigenen Hoheitsgebiet eines Vertragsstaates befindlichen Kultur- oder Naturerbes, die der Erlassung des bekämpften Bescheides entgegenstünde, ist jedoch auch Art 11 des UNESCO-Übereinkommens nicht zu entnehmen. Nach der in Art 4 des Übereinkommens getroffenen Regelung ist es in erster Linie die eigene Aufgabe jedes Vertragsstaates, Erfassung, Schutz und Erhaltung in Bestand und Wertigkeit des in seinem Hoheitsgebiet befindlichen, in den Artikeln 1 und 2 leg cit bezeichneten

Kultur- und Naturerbes sowie seine Weitergabe an künftige Generationen sicherzustellen. Derart lässt sich auch aus Art 4 leg cit keine derartige Verpflichtung ableiten, die den bekämpften Bescheid als rechtswidrig erscheinen lassen könnte. Der Vorwurf in der Beschwerde, wonach die Republik Österreich durch die Erteilung der Bewilligung nach dem dritten Abschnitt des UVP-G 2000 zur Errichtung des „Semmering-Basistunnels neu“ gegen eine sich aus dem UNESCO-Überein-

kommen oder deren Richtlinien ergebende völkerrechtliche Verpflichtung verstoßen würde, trifft somit insofern nicht zu, als sich aus dem Übereinkommen kein gesetzliches Verbot ableiten lässt, den angefochtenen Bescheid zu erlassen.

Vor diesem Hintergrund ist nicht näher zu prüfen, ob das geschützte Objekt „Semmering Eisenbahn“ („Semmering Railway“) dem Grunde nach durch das gegenständliche Vorhaben beeinträchtigt wird.“

Politischer Druck durch Schaffung von Tatsachen

Am 25. April 2012 erfolgte der politische Spatenstich für den Bau des „Semmering-Basistunnels neu“ durch hochrangige Politiker des Bundes und der beiden betroffenen Bundesländer (Niederösterreich, Steiermark) sowie Funktionäre der Österreichischen Bundesbahnen. Vor diesem Hintergrund und mehr als ein halbes Jahrzehnt später gab dann auch der VwGH per Beschluss vom 21.6.2017 (Ra 2017/03/0016 und Ra 2017/03/0036-8) den Weg für den jahrelang umstrittenen Tunnelbau durch das Quellschutzgebiet, das Landschaftsschutzgebiet „Rax-Schneeberg“, das Natura-2000- und Europaschutzgebiet „Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand – Schneeberg – Rax“ sowie das UNESCO-Welterbe-Gebiet „Semmeringbahn mit umgebender Landschaft“ frei.

„Historisches Zentrum von Wien“ auf Roter Liste gefährdeter Welterbestätten

Nicht nur, dass derzeit der umstrittene Semmering-Basistunnel gebaut wird, nach dessen Realisierung (laut UVE-Unterlagen) rund 38



Millionen Liter Wasser täglich und auf Dauer (!) dem natürlichen Wasserhaushalt der Semmering-Region entzogen werden, stützt sich nun auch die Magistratsdirektion der Stadt Wien in der Auseinandersetzung um das Hochhaus-Projekt Am Heumarkt auf diese fragwürdigen VwGH-Erkenntnisse. Das umstrittene Bauprojekt soll ebenso – wie der Semmering-Basistunnel – in einem UNESCO-Welterbe-Gebiet realisiert werden – nämlich im „Historischen Zentrum von Wien“. Trotz wiederholt eingemahnter Vorgaben des UNESCO-Welterbe-Komitees beschloss der Wiener Gemeinderat im Juni 2017 die Flächenumwidmung des Areals „Eislaufverein – Hotel InterContinental“ zugunsten des Hochhaus-Projektes, weshalb Wiens historisches Zentrum im Juli 2017 auf die Rote Liste des gefährdeten Welterbes gesetzt wurde.

Bundesregierung gefordert

Die Eintragung des „Historischen Zentrums von Wien“ in die Rote Liste gefährdeter Welterbestätten ist einerseits Warnung, andererseits aber auch die Gelegenheit, endlich reinen Tisch zu machen und entsprechende Gesetze zu erlassen, um Österreichs Welterbe wirkungsvoll vor Ver-

bauung zu schützen und für kommende Generationen zu erhalten.

Zu diesem Zweck sollte erstens die fehlerhafte Übersetzung des Bundesgesetzblattes BGBl. 60/1993 per Gesetz richtig gestellt werden. Denn der Vertragsstaat hat nicht nur die „Aufgabe“ sondern die „Pflicht“, für den Schutz und die Erhaltung seiner Welterbestätten Sorge zu tragen. Zweitens sollte die Bundesregierung auf Basis des Artikels 16 (4) B-VG (Bundes-Verfassungsgesetz) Maßnahmen durch Beschluss entsprechender Gesetze treffen, die den Sinn und Zweck der UNESCO-Welterbe-Konvention ordnungsgemäß wiedergeben und zudem auch geeignet sind, den Schutz und die Erhaltung des Weltkultur- und Weltnaturerbes Österreichs sowie dessen Weitergabe an künftige Generationen tatsächlich zu gewährleisten. In Artikel 16 (4) B-VG heißt es dazu wortwörtlich:

„Die Länder sind verpflichtet, Maßnahmen zu treffen, die in ihrem selbständigen Wirkungsbereich zur Durchführung von Staatsverträgen erforderlich werden; kommt ein Land dieser Verpflichtung nicht rechtzeitig nach, so geht die Zuständigkeit zu solchen Maßnahmen, insbesondere zur Erlassung der notwendigen Gesetze, auf den Bund über (...).“

Da dieser Verpflichtung seit dem Beitritt Österreichs zur UNESCO-Welterbe-Konvention im Jahr 1993 nicht oder nur unzureichend nachgekommen wurde – nicht ohne Grund ist die Wiener Innenstadt auf die Rote Liste gefährdeter Welterbestätten gesetzt worden – ist die Zuständigkeit zur Erlassung von Gesetzen zum Schutz und zur Erhaltung österreichischer Welterbestätten schon längst auf den Bund übergegangen.

Vizekanzler Heinz-Christian Strache hat im Oktober 2018 bei der Übergabe des von mehreren Bürgerinitiativen und Nichtregierungsorganisationen unterzeichneten „Memorandums zum Schutz des Weltkultur- und Weltnaturerbes

Österreichs“ durchklingen lassen, entsprechenden Gesetzen zuzustimmen, sofern auch der Koalitionspartner dazu bereit ist. Demnach liegt es nun an diesem – allen voran Kanzleramts- und Kulturminister Gernot Blümel – entsprechende Schritte zu setzen, um den Schutz und die Erhaltung österreichischer Welterbestätten sicherzustellen bzw. die Aberkennung des UNESCO-Welterbe-Status „Historisches Zentrum von Wien“ und die damit einhergehende internationale Blamage für die Republik Österreich abzuwenden.

Literatur (Auswahl):

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. et al.:

Welterbe-Manual – Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz (2009)

UNESCO – Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur:

Das Welterbe – Die vollständige, von der UNESCO autorisierte Darstellung der außergewöhnlichsten Stätten unserer Erde (UNESCO Veröffentlichungen; Frederking & Thaler, 2010)

Bettina Pertbold-Stoitzner:

Das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt aus völkerrechtlicher und innerstaatlicher Sicht (Springer-Verlag, 2011)

Christian Schubböck:

Weltkulturerbe Semmeringbahn (Kral Verlag, 2014)

Text & Photos: © Christian Schubböck
Dipl.-Ing. Christian Schubböck ist allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Naturschutz, Landschaftsökologie, Landschaftsgestaltung und Landschaftspflege, spezialisiert auf Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Nationalparks und UNESCO-Welterbe-Gebiete (Weltkulturerbe, Weltnaturerbe) sowie andere nationale und internationale Schutzgebiete; Verfasser des „Memorandums zum Schutz des Weltkultur- und Weltnaturerbes Österreichs“; Tel.: +43 676 419 49 19, E-Mail: office@AllianceForNature.at



Briefmarke der Österreichischen Post knapp vor der Eintragung des „Historischen Zentrums von Wien“ in die Rote Liste gefährdeter Welterbestätten (2017)



Wien aus der Vogelperspektive (Gemälde von Erwin Pendl, 1904; © Wien Museum)

Sammelbilder von Julius Meinl



Fünf weitere Sammelbilder von Julius Meinl aus der Serie „Bilder aus Alt Wien“.

Kaffeehaus anno 1700

Zwischen 1697 und 1700 verlieh Leopold I. vier Kaffeeschankprivilegien; 1714 gab es bereits elf bürgerliche Kaffeesieder (die einen ständigen Kampf mit den bürgerlichen Wasserbrennern führten); am 4. Mai 1714 verlieh Karl VI. den Kaffeesiedern ein Schutzpatent, das Maria Theresia am 5. Jänner 1751 bestätigte. 1737 zählte man 37, 1770 48, 1784 64, 1804 89 und 1819 150 Kaffeehäuser (davon 25 in der Innenstadt).

Vordergründig war das Wiener Kaffeehaus, sowohl in den inneren Bezirken als auch in der Vorstadt, aber ein Ort des ganztägigen Austauschs seiner Gäste, die häufig den gleichen Berufs- oder Interessengruppen, sozialen Milieus bzw. Nachbarschaften angehörten und sich hier auf dem Laufenden hielten bzw. die aktuellen Entwicklungen ihrer Lebenswelten diskutierten.

Quacksalber, Mitte 16. Jhdt.

Quacksalberei. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts tauchen in Wien sogenannte Quacksalber auf, die, alleine oder mit einem Knecht, versuchten, ihre „Heilmittel“ zu verkaufen. Bereits 1550 trat die Universität Wien gegen die „Quacksalberei“ auf. Diese Personen mussten eine Prüfung ablegen, bevor sie eine Bude aufmachen durften. Diese Prüfung war aber zu umgehen, da viele Heilstätten auch Belustigungsorte waren.

Quacksalber gilt auch als Berufsbezeichnung für viele Tätigkeiten, die sich seit dem Mittelalter der menschlichen Gesundheit beziehungsweise der Beseitigung von Krankheiten widmeten. Den genauen Ursprung des Wortes kann man heute nicht mehr nachweisen. Es finden sich zwei Haupttheorien: Zum einen liegt die Vermutung nahe, Quacksalber komme von Quecksilber. Das giftige Metall war eine der wenigen Ingredienzien, die, wohl dosiert eingenommen, gegen

Syphilis wirkten. Die Krankheit, auch Lustseuche oder Franzosenkrankheit genannt, war zum ersten Mal 1494 auf einem französischen Schiff im Hafen von Genua aufgetreten und verbreitete sich rasend schnell über Europa.

Der Lazenhof

Der Hof erhielt seinen Namen nach dem Geschichtsschreiber, Forscher und Arzt Wolfgang Lazius, dessen Geburts- und Sterbehäuser er war. Der Lazenhof bildete ein Durchhaus vom alten Kienmarkt in das Rotgassel und lag hinter den Häusern Stadt 501, 502 (beide heute Irene-Harand-Hof) und 499 (Judengasse 8). Er war früher mit dem Dreifaltigkeitshof (1, Judengasse 10-12) vereinigt und ist bereits 1345 urkundlich nachweisbar. Unter den frühesten Besitzern des Hofes befanden sich mehrere Bürgermeister von Wien. Im vorderen Teil des Neubaus befand sich eine kostbare Sammlung alter Ausgrabungsstücke aus der Vergangenheit Wiens, vor allem interessante Römersteine, die teilweise in die Mauern eingefügt wurden (die Sammlung ging jedoch nach seinem Tod im Jahr 1565 verloren, da die Erben kein Interesse daran hatten und die Steine als Baumaterial verwendeten). Außerdem ließ er einen schönen Garten anlegen, an den eine Inschrift im Gebäude erinnerte.

Paradiesgärtchen

Nach der Sprengung der Löwelbastei durch die abziehende französische Besatzung (1809) wurde diese zwar 1811-1816

wiederhergestellt, doch entstand 1817/1818 auf der Bastei das jüngere Paradeisgärtel (das die 1863/1864 erfolgte Demolierung der Löwelbastei überdauerte und erst 1873 abgetragen wurde). Das kleine Hofgebäude, das sich dort befand, überließ man dem aus Bergamo stammenden Italiener Peter Corti zur Errichtung eines Kaffeesalons (Corti'sches), der über eine Rampe, die aus dem Volksgarten hinaufführte, erreichbar war.

1820-1822 baute Corti das noch von Milani stammende Lustgebäude (Ochsenmühle) zu einem Sommerkaffeehaus mit halbkreisförmiger Wandelhalle aus, 1822/1823 errichtete er als zweites Lokal das „Untere Kaffeehaus“ im Volksgarten, das noch heute erhalten ist. Die Anlage verkörperte bereits das Ideal des Englischen Gartens und war nichts anderes als ein Wäldchen mitten auf der fortifikatorisch unwichtig gewordenen Bastei.

Karolinenthor 1820

Das Karolinentor (anfangs Seilerstätentor genannt) wurde von der Gemeinde Wien über Veranlassung der Kaiserin Karoline Auguste (vierte Gattin Kaisers Franz I.) zur Erleichterung des Verkehrs errichtet, am 1. Oktober 1810 eröffnet und ab 1827 Karolinentor benannt. Es stellte nach Durchbrechung des Stadtwalls einen neuen Verbindungsweg von der Vorstadt Landstraße zur Weihburggasse und Seilerstätte dar, der jedoch nur für Fußgeher bestimmt war. Harrer bezeichnet es als das malerischste der Wiener Stadttore. Auf der Vorderseite befand sich, eingerahmt von hohen Pappeln, rechts der große Ravelin, der später in die Anlagen der Gartenbaugesellschaft (siehe Gartenbaugebäude) einbezogen wurde. Da das Tor sehr stark frequentiert wurde, kam es 1819 zur Anlage der beliebten Brunnentrinkanstalt auf dem sogenannten Wasserglaci. Im Zuge des Abbruchs der Kurtine wurde das Tor 1862/1863 demoliert.

Dietfried Keplinger



Neues von den Telefonkarten

Karl Acker

SIM-Karten neu

● UPC Mobile

AB c + AMS e + ANS e / Chip 47 (Abb. 1 und 2)

● Georg

AB c1 + AMS g / Chip 26 (Abb. 3 und 4)

● 3 Hutchison

AB c + AMS e + ANS e / Chip 47 (Abb. 5 und 6)

AB c + AMS e + ANS e / Chip 47 (Abb. 7 und 8)

● Saturn

ANS g / Chip 38 (Abb. 9 und 10)



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

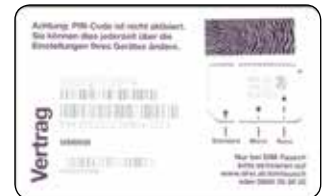


Abb. 6



Abb. 7

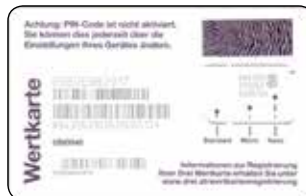


Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

Alles für den Sammler von A - Z

SAFE Sammel - Systeme + Alben

Schauen Sie doch einmal bei uns rein!

Sammel-Systeme für **A**nvischkarten, Briefmarken, Münzen, Mineralien, Fossilien, Pins, Uhren bis **Z**innfiguren. Und vieles andere mehr.

Österreich • 1010 Wien • Schuberting 8
 Tel. 01/5 13 58 20 • Fax 5 12 63 95 • office@safe-album.at • www.safe-album.at

Katalog gratis

Burg Güssing



Die Burg Güssing thront auf einem steilen Porphyrykegel im Stremtal bei Güssing im Burgenland. Mit ihrem Bau im Jahr 1157 ist sie die älteste Burgranlage des Burgenlandes und markantes Wahrzeichen der Region. Darüber hinaus erlangte sie 1459 historische Bedeutung, als sich dort unzufriedene Magnaten versammelten und Kaiser Friedrich III. zum König von Ungarn wählten, der somit zum Gegenspieler des ungarischen Königs Matthias Corvinus wurde.

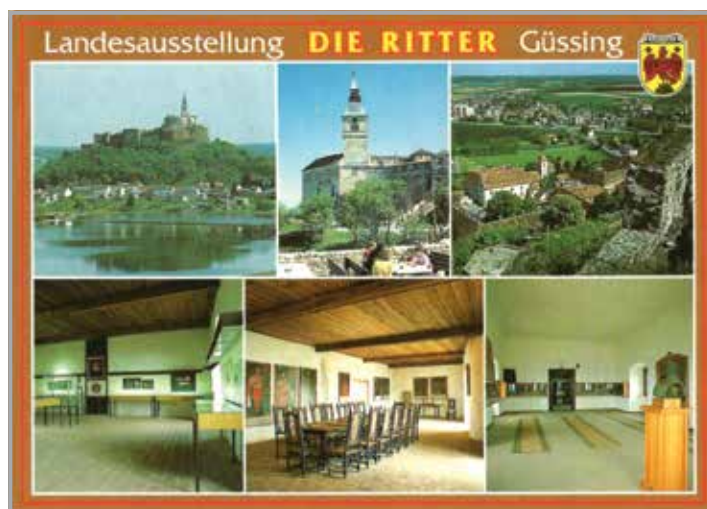
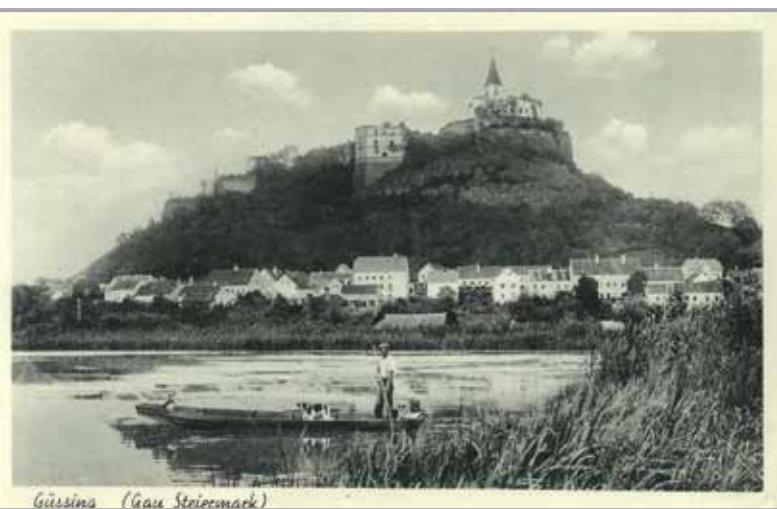
Im Schatten der Burg entstand ein Suburbium, das sich mit einem linsenförmigen Anger um

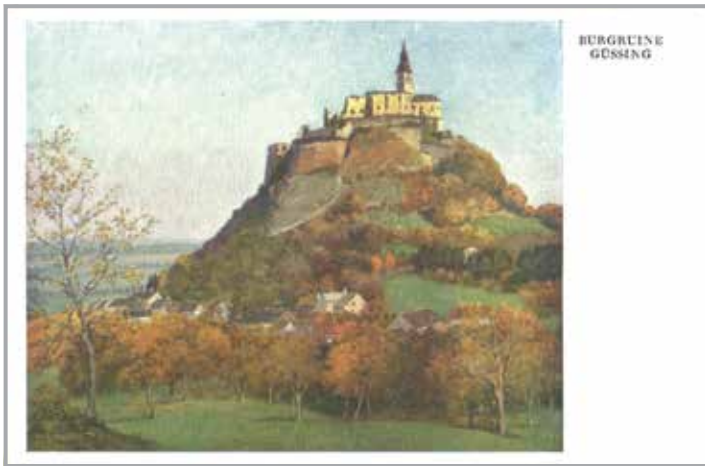
den Burgfelsen legte und 1427 civitas bzw. 1459 civitas et suburbium genannt wurde. Aus ihm entwickelte sich die heutige Stadt Güssing.

Geschichte

Urkundlich erstmals erwähnt wurde die Burg, als der ungarische König Géza II. 1157 den Berg „Quizun“ samt Umgebung an Graf Wolfer aus dem steirischen Wildon vergab. Dieser errichtete noch im gleichen Jahr auf dem Vulkankegel neben einem Benediktinerkloster eine hölzerne Wehranlage, die als Vorgängerbau der heutigen Burg anzusehen ist.

König Béla III. ließ die Wehranlage samt Kloster konfiszieren und noch im 12. Jahrhundert zur Steinburg umbauen. 1198 wird die Burg in einer Schenkungsurkunde erwähnt, in der sie als „novum castrum“ bezeichnet wird. Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurde die Burg von den Besitzern Demetrius von Csak und Moritz Pok mehrfach ausgebaut. Sie war damit neben den Burgen in Wieselburg, Ödenburg, Lockenhaus und jener in Eisenburg ein Teil des Burgengürtels entlang der ungarischen Westgrenze. Burg Güssing war eine der wenigen ungarischen Burgen, die während des Tartarensturms 1241/42 nicht eingenommen





werden konnten. 1273 mussten die Truppen Ottokars von Böhmen eine Belagerung der Burg erfolglos beenden.

1270 kam die Anlage aus königlichem Besitz in das Eigentum der Güssinger Grafen (Herren von Güns), denen zeitweise sämtliche Burgen in dem Gebiet gehörten. Obwohl die Adelssippe Heder ein unabhängiges Fürstentum anstrebte und somit in ständigem Streit mit dem ungarischen Königshaus lag, brachten es einige Mitglieder zu höchsten Ämtern im Königreich. So lenkte zum Beispiel Graf Heinrich (1254–1274), ludex Curiae, Palatin und Banus, zeitweise die Geschicke Ungarns. 1285 wagte der Güssinger Graf Ivan (Johann I. von Heder), auch genannt Ivan der Rote Ritter, einen Feldzug gegen Herzog Albrecht I. von Österreich und konnte ihm 1289 bei Bernstein eine empfindliche Niederlage beibringen. Die steirische Reimchronik des Ottokar aus der Gaal berichtet aber von einem anschließenden Sieg Herzog Albrechts über Graf Ivan. Der Truchseß des Herzogs, Berthold von Emmerberg, konnte Güssing erobern und hielt es einige Zeit als Lehen. 1327 wurden die Güssinger Grafen endgültig unterworfen und verloren an Bedeutung.

Nach mehrmaligem Besitzerwechsel bemächtigte sich Nikolaus Ujlaky, ein Vertreter der Habsburger Partei, der Burg. Unter seinem Vorsitz versammelten sich auf der Burg Güssing 1459 die mit Matthias Corvinus unzufriedenen Magnaten und wählten Friedrich III. zum König

von Ungarn. Nikolaus Ujlaky schlug sich später aber wieder auf die Seite Matthias Corvinus'.

Nikolaus' Sohn Lorenz benahm sich gegenüber König Vladislav II. derart herausfordernd, dass die als uneinnehmbar geltende Burg 1490 von Truppen des römisch-deutschen Königs Maximilians I. belagert und erobert wurde.

Nachdem Lorenz 1522 kinderlos verstarb, fiel die Anlage zurück an die ungarische Krone. König Ludwig II. übertrug sie anschließend dem ungarischen Adligen Franz Batthyány und dessen Neffen Christoph als Lohn für den Sieg über ein türkisches Heer bei Jajce. Deren Familie ließ die Burg im 16. und 17. Jahrhundert wegen der drohenden Gefahr aus dem Osten zur weitläufigen Festung erweitern.

Mit dem Verlust ihrer strategischen Bedeutung – 1775 begann die Ablieferung der Waffen – gab man die Burg im 18. Jahrhundert dem Verfall preis, da die damalige Dachsteuer eine Erhaltung für den Besitzer unerschwinglich machte.

Wohl wissend um die Bedeutung der Burg, samt Kloster und Familiengruft für die Familie Batthyány und die Region des Landes, errichtete Fürst Philipp Batthyány-Strattmann 1870 eine Stiftung zur Erhaltung von Burg Güssing und Kloster.

Da die Stiftung in den Inflationsjahren nach



dem Ersten Weltkrieg den größten Teil ihres Kapitals verloren hatte, musste ein Weg gefunden werden, wie die Erhaltung von Burg und Kloster auch für kommenden Generationen gewährleistet werden konnte.

Aus diesem Beweggrund wurde dem Land Burgenland/der Öffentlichen Hand in den 1980er Jahren von der Familie Batthyány die Mitverwaltung an der Fürst Batthyány'schen Stiftung angetragen und es wurden somit weiträumige Renovierungs- und Erhaltungsmaßnahmen ermöglicht und getroffen.

Bereits 1957 fanden erste Erhaltungsmaßnahmen statt. Weitere, umfassende Restaurierungs- und Wiederaufbauarbeiten folgten in der Zeit von 1982 bis 2000, so dass sich Burg Güssing heute wieder in einem Zustand wie vor 200 Jahren präsentiert.

Die Burg wird weiterhin von der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány-Strattmann geführt. Deren Kurator ist der jeweilige Familienchef – derzeit der 10. Fürst, Ladislaus Edmund Batthyány-Strattmann, der mit dem Administrator des Landes Burgenland die Stiftung leitet.

Die Burg heute

Über einen befestigten Torweg an der Nordseite der Anlage erfolgt der Zugang zur Vorburg. De-



ren Burghof ist von Resten der einstigen Festung umschlossen.

Über eine breite Freitreppe gelangt man in den Innenhof der Hochburg. Die den Innenhof umgebenden Gebäude besitzen zumeist drei Geschosse, wovon das Untergeschoss teilweise direkt aus dem Fels gehauen wurde.

Zwischen dem Wohn- und dem Kapellentrakt aus dem 15. Jahrhundert erhebt sich der mächtige, zum Teil noch aus romanischer Zeit stammende Bergfried.

20 Räume der Hochburg beheimaten heute ein Burgmuseum mit rund 5000 Exponaten. Zu sehen sind u. a. die Ahnengalerie und das Familienmuseum der Familie Batthyány, alte Waffen, Plastiken und kunstgewerbliche Gegenstände sowie Gemälde der Renaissance und des Barock,

darunter zwei Porträts aus der Hand von Lucas Cranach dem Älteren.

Als Attraktion ganz besonderer Art gilt der Aufstieg auf den begehbar gemachten Glockenturm, von dem ein Panoramablick bis in die pannonsche Tiefebene möglich ist.

Heute finden auf dem Gelände der Burg Theatervorführungen, Konzerte und Lesungen statt. Auch können manche Räumlichkeiten für private Veranstaltungen gemietet werden. So ist es seit kurzen auch möglich, auf der Burg standesamtlich und in der Burgkapelle kirchlich zu heiraten.

Die Familie Batthyány trifft sich jedes Jahr Ende Juni zu einem Familientag auf ihrer Stammburg. In den vergangenen Jahren wurden auch einige Familienmitglieder der Batthyáns in der Burgkapelle getauft.

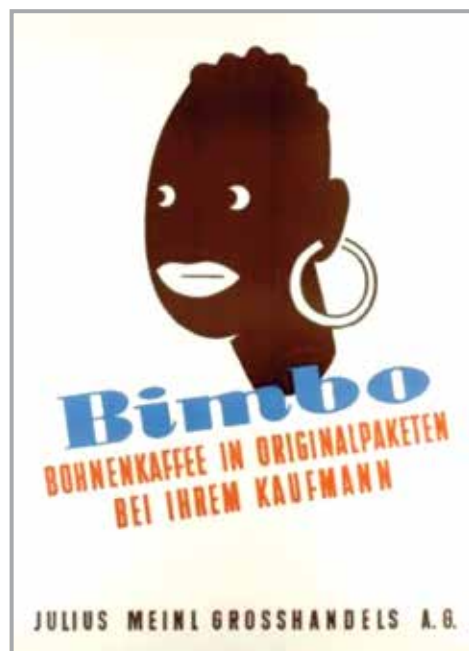


Seit 1994 finden jährlich im Sommer die „Güssinger Burgspiele“ im Burghof statt, die an die kulturelle Tradition der Batthyáns anknüpfen.

Herbert Kandler

Quelle: Dieser Artikel basiert auf dem Artikel https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Güssing aus der freien Enzyklopädie Wikipedia und steht unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation. In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren verfügbar.

Ein kleiner Schwarzer



Das Lied „Zehn kleine Negerlein“ kennt wahrscheinlich jeder von Ihnen. Der Text des Liedes hatte 10 Strophen und wurde in viele Sprachen übersetzt und mit verschiedenen Texten gesungen. Es gab auch Kinderbücher und als Krimi wurde dieses Thema ebenfalls verfilmt. Ende des

20. Jhdt. wurde im Duden erstmals angeführt, dass das Wort Neger abwertend empfunden und sogar als Schimpfwort aufgefasst wird. Mehlspeisen, Süßwaren und Schokolade sollte umbenannt werden. Bezeichnungen wie „Negerbrot“, „Negerkuss“ oder „Mohr im Hemd“ wurden verpönt und neue Bezeichnungen dafür gefunden.

Wozu diese Einleitung? In meiner Sammlung „Julius Meinl“ habe ich Werbung- und Kaffee-Bezeichnungen gefunden, die in der heutigen Zeit unmöglich wären. Dazu einige Bilder. Leider fehlen mir genaue Daten dazu, wie mir aber ältere Kollegen versichern, können sie sich daran erinnern und meinen, es muss in den 50er-Jahren gewesen sein. Selbst habe ich keine Erinnerung dazu.

Den Meinl-Mohr, das Logo von Julius Meinl, gibt es zwar heute immer noch, in vielen Fällen ist er aber nicht mehr mit schwarzen Gesicht und rotem Fes zu sehen. Entweder zeigt er sich Rot, Weiß, Schwarz oder Gold, um nicht rassistisch zu sein.

Das letzte Bild mit den beiden Figuren im Bett ist sicher in den letzten Jahren entstanden und ich habe es in den Weiten des Internets gefun-



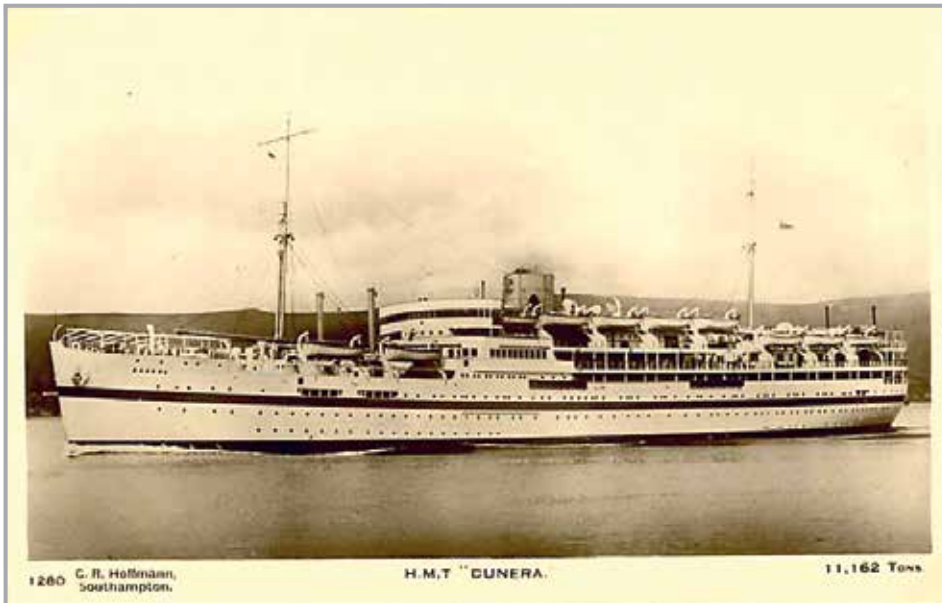
den. Keine Ahnung, wo das jemals verwendet wurde.

Zu Werbezwecken wurde im vorigen Jahrhundert die Figur des Meinl-Mohrs entworfen, der als Beigabe an Kunden verschenkt wurde. Als Julius Meinl in den USA, in Chicago, ein Café eröffnete, wollte man diesen kleinen Mohr an Kunden verschenken. Nachdem diese kleine Figur als rassistisch gesehen wurde, mussten alle Figürchen in die Farbe Gold umgefärbt werden, ehe sie abgegeben werden durften.

Dietfried Keplinger



Post der Internierten in Australien während des 2. Weltkrieges – die Post der „DUNERA BOYS“



Postkarte der HMT DUNERA (HMT = Hired Military Transport)

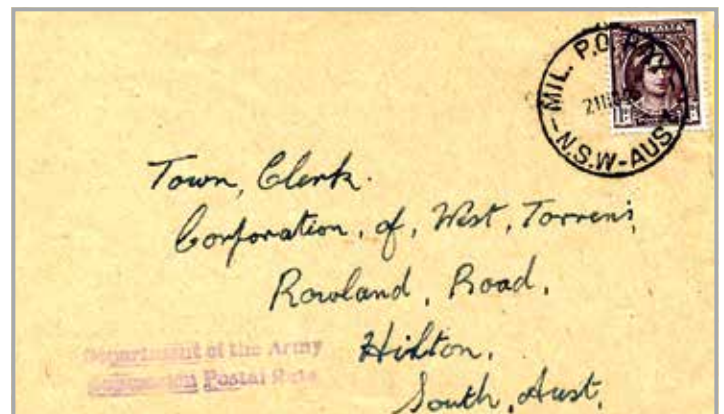
Nicht immer, wenn „Prisoner of War“ auf einem Poststück drauf steht, muss es auch ein Kriegsgefangenenbeleg sein. Die Post der kleinen Gruppe von echten „Prisoners of War“ sind Poststücke von oder an gefangene Wehrmachtsangehörige. Der Höchststand betrug 1943 in Australien 1.649 internierte deutsche Soldaten, bei den Italienern waren es 1945 ca. 17.022.

PRISONERS OF WAR steht aber auch handschriftlich oder aufgestempelt auf der Post der großen Gruppe von Zivilisten, welche von den Engländern nach Kriegsausbruch in Ländern wie Iran, Palästina (Templer), Singapur u.s.w. gefangen genommen und in Australien interniert wurden. Auch verdächtige deutsche oder italienische Emigranten wurden interniert, obwohl manche schon seit Jahren in Australien lebten und Farmen oder Geschäfte hatten.

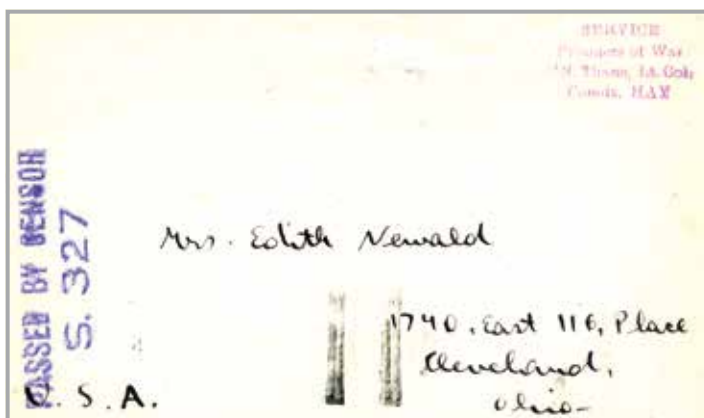
Das Thema dieser Arbeit soll jedoch die Post der in Australien internierten und von ENGLAND kommenden, hauptsächlich vor dem



Das P.O.W. Camp Hay lag ca. 600 km südwestlich von Sydney

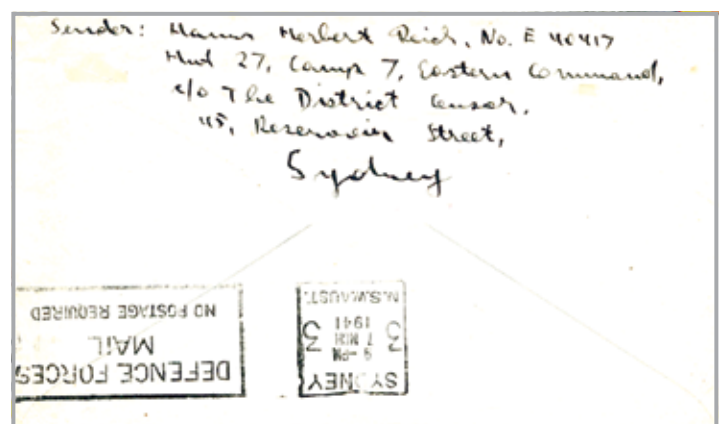


Poststempel: „MIL: PO: HAY 21.NO.45.“ nach Hilton Süd Aust.
Zeilenstempel „Department of the Army Concession Postal Rate.“



Neutraler Umschlag, gesendet von einen Internierten aus Camp Hay Nr.7 nach Cleveland, U.S.A. Lagerstempel (rechts oben) vierzeilig: „SERVICE Prisoners of War / C.S. Thane, Lt. Col Comdt. HAY.“ Der Stempel diente auch als Nachweis für die Portobefreiung. Lieutenant Colonel C.S.

Thane war Lager-Kommandant von Camp Hay 1940-1944
Zensur Australien „PASSED BY CENSOR / S 327.“ („S“ steht für Sydney)



Poststempel „SYDNEY / 3 / 7 MCH 1941 [3] N.S.W. AUST. DEFENCE FORCES MAIL NO POSTAGE REQUIRED

Gefangenen-Nummer des Schreibers: E-40417. Bei Internierten bedeutet „E“ vor der Gefangenen-Nummer männliche deutsche und italienische Internierte aus GROßBRITANNIEN im Gewahrsam des Commonwealth für GB.

Der Internierte, Religion „Lutheran“, Nationalität „Austrian“, wurde von England mit der DUNERA über Sydney (6.9.40) nach Camp HAY Nr.7 transportiert und nach einer Verlegung über Camp Orange und Camp Tatura am 20.3.42 „Released to Labour Bn“ (Arbeitskompanie).



Karte, (Luftpostgebühr musste bezahlt werden) aus Camp Hay Nr. 7 mit Clippermail via New Zealand nach England (an die Mutter des Internierten). Poststempel: „Sydney GPO. SYDNEY AIR 29.NO.40 N.S.W. AUST.“

Lagerstempel „PRISONER OF WAR SERVICE.“
Zensur Australien: „PASSED BY CENSOR S. 84.“

N.S.-Regime geflohenen, aus Flüchtlingen bestehenden, Gruppe sein.

Im August 1938 wurde von Adolf Eichmann mit Zustimmung der österreichischen N.S.-Stellen und des SD-Hauptamtes die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien gegründet und die beschleunigte Auswanderung organisiert. Diese mehr oder weniger erzwungene Auswanderung – eigentlich war es eine Flucht – betrug von März bis November 1938 ca. 50.000 Juden. Österreichweit waren es insgesamt rund 125.000.

Auch viele Nicht-Juden aus Politik, Wissenschaft, Kunst u.s.w. haben Österreich verlassen, genauso wie in Deutschland nach Hitlers Machtübernahme 1933. Ein Teil der Flüchtlinge floh nach England, wo sie lebten und sich sicher fühlten.

In England wuchs aber durch die schnellen Erfolge der Deutschen Verbände, besonders nach den Fall Frankreichs, die Sorge vor einer Invasion. Auch fürchteten die Briten die Bildung einer „Fünften Kolonne“, es befanden sich ja tausende (ca. 70.000) Ausländer im Lande. Obwohl es sich bei den meisten um Flüchtlinge handelte, die sich vor den N.S. Regime gerettet hatten, wurden sie als „ENEMY ALIENS“ in Lagern interniert. Das schien den Briten aber noch nicht

Teil der Internierten zwangsweise nach Übersee zu deportieren, zuerst nach Kanada, dann nach Australien. Der einzige Schiffstransport von Internierten aus englischen Lagern nach Lagern in Australien wurde zur „DUNERA AFFAIRE“.

Die Dunera-Horrorfahrt

In England Liverpool begann am 10. Juli 1940 die unfreiwillige Reise der Gefangenen nach Australien. Das Schiff war extrem überbelegt. Es war zugelassen für 1.600 Personen inklusive Schiffsbesatzung. Beladen jedoch war es neben Matrosen und Bewachungsmannschaft noch mit 2.542 Internierten sowie deren Gepäck. Viele davon waren jüdischen Glaubens. Es befanden sich aber auch 200 italienische Faschisten und 251 als gefährlich eingestufte „A“-class Internierte, Überlebende der „SS Arandora Star“ an Bord. Reibereien waren also durch den Platzmangel und den unterschiedlichen Religionen und politischen Einstellungen vorprogrammiert, dazu bediente sich die Bewachermannschaft an der Habe der Internierten nach Belieben. Auch Schläge und Beschimpfungen waren keine Seltenheit.

Am 3.9.1940 wurden, nachdem MELBOURNE erreicht war, 251 deutsche und österreichische Internierte der „A“-Kategorie und 91 „Im Zwei-



Gefangenen-Nummer des Schreibers E-76292 Der Internierte, Religion „Protestant“, Nationalität German, wurde von England mit der DUNERA über Sydney (6.9.40) nach Camp HAY Nr. 7 transportiert und nach einer Verlegung über Camp Orange, Camp Liverpool und Camp Tatura bereits am 13.10.41 „Released Embarked for England“.

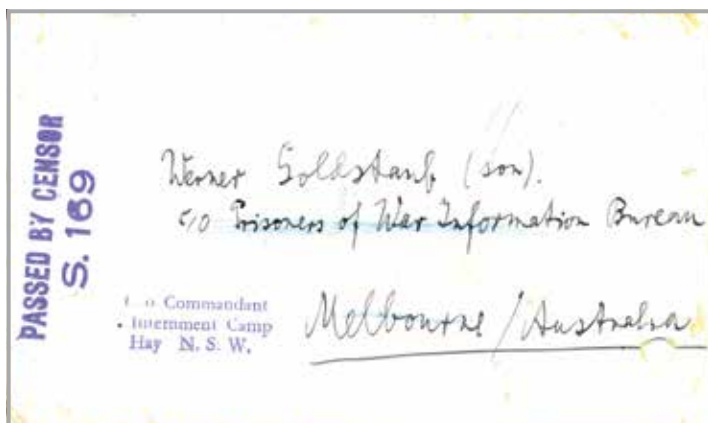
sicher genug zu sein und man begann einen

fel“ sowie die 200 Italiener nach CAMP TATURA gebracht.

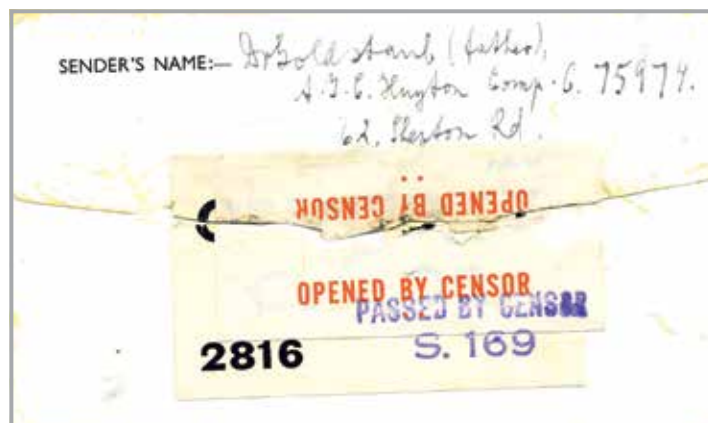
Am 6.9.1940 erreichte die DUNERA dann endlich SYDNEY, wo die restlichen Internierten per Zug nach CAMP HAY Nr. 7 und Nr. 8 gebracht wurden und somit die Horrorfahrt mit der DUNERA für sie endlich ein Ende hatte. Zur Überraschung der australischen Bewacher entpuppten sich die „Gefährlichen Ausländer“, so eine australische Pressenotiz, als freundliche, kultivierte Menschen. Die Internierten wiederum waren angenehm berührt über die höfliche Art der australischen Bewacher sowie die gute Verpflegung im Zug.

Bei uns ist dieses Ereignis fast unbekannt. In Australien wurden über diese Schreckensfahrt Bücher geschrieben und Filme gedreht. Viele der Dunera-Internierten blieben später in Australien und leisteten einen wertvollen Beitrag in Australiens Kultur- und Wirtschaftsleben. Sie wurden bekannt als die „DUNERA BOYS.“

Im Mai 1941 wurden die DUNERA-Internierten aufgrund der gesundheitsschädigenden Lebensbedingungen im Lager HAY (Hitze, Staub u.s.w.) zum Teil nach Camp ORANGE in N.S.W., andere nach Camp TATURA in Victoria verlegt. In die Lager HAY kamen nachfolgend italienische und japanische Kriegsgefangene.



Engl. Vordruck-Faltbrief, geschrieben am 9.9.40 von einem Internierten (Vater) aus dem „Internment Camp HUYTON England“ über das „Prisoners of War Information Bureau Melbourne“ an seinen in Australien Internierten Sohn. Das Informations Bureau leitete den Brief weiter in das richtige Lager. Lagerankunftstempel: „Co Commandant Internment Camp Hay, N.S.W.“



Zensur Australien „PASSED BY CENSOR S. 169.“ und Verschlussstreifen OPENED BY CENSOR mit zwei Punkten. „Darunter die englische Verschluss „OPENED BY CENSOR 2816.“

Internierte von der „H.M.T. DUNERA“ befanden sich von September 1940 bis ca. Mai 1941 in CAMP HAY Nr.7 und Nr.8.

Australien – New South Wales Camp Hay Nr. 7 und Nr. 8 - Bewacher- und Interniertenpost
Das P.O.W. Camp Hay lag ca. 600 km südwestlich von Sydney. Geöffnet waren die Lager von August 1940 – 1946.

Die australische Bewacher Einheiten wurden vom „16th Garrison Battalion“ gestellt, postalisch betreut vom zivilen Postamt HAY bis zur Öffnung des Militär Postamtes „MIL.PO. HAY“ am 2. Dez. 1940. Das „MIL.PO.“ wurde am 30. Juni 1946 geschlossen.

Lager in Australien New South Wales Camp Hay Nr. 7

Die Australier führten bei der Nationalität die ehemaligen ÖSTERREICHER bereits als AUSTRALIAN und nicht als GERMAN. Nationalität-

ten-Statistik der Internierten in Camp Nr.7 am 1. April 1941.

German 577, Austrian 239, Stateless 82, Various 24, Summe 922.

Religion: Jewish 747, Roman Catholic 55, Church of England 19, Protestant 89, Unspecified 11, Methodist 1.

Post in das Lager Camp Hay Nr.7

Repatriation of DUNERA Internees nach England begann bereits am 2. Juni 1941. Anfang Jänner 1943 waren es bereits 1.141. Auf dem Rückweg nach England verloren jedoch 47 davon durch Feindeinwirkung (U-Boote) ihr Leben.

Gefangenen-Nummer des Schreibers E-76292. Der Internierte, Religion „Protestant“, Nationalität German, wurde von England mit der DUNERA über Sydney (6.9.40) nach Camp HAY Nr.7 transportiert und nach einer Verlegung

über Camp Orange, Camp Liverpool und Camp Tatura bereits am 13.10.41 „Released Embarked for England“.

Interniertenpost von Lager zu Lager

Wenn man bedenkt, dass es sich bei diesen Beleg um jüdische Flüchtlinge vor dem N.S.-Regime handelt, ist ihre Behandlung erschütternd. Sie wurden nicht nur interniert, sondern Familien wurden auseinander gerissen. Der nächste Faltbrief zeigt: Der Vater blieb im Lager Huyton in England, der Sohn jedoch wurde nach Australien deportiert, ob er wollte oder nicht.

Der Internierte jüdischen Glaubens, Nationalität German, wurde von England mit der Dunera über Sydney nach Camp Hay transportiert, nach Verlegungen in verschiedene Camps am 12.12.41 nach England „Released“ (freigelassen).

Anton Watzek

Teil 2 mit Lager 8 und Camp Orange folgt

Besuchen Sie unsere Homepage

www.meteor-sammlerverein.at

GESUCHT!!! Ansichtskarten GESUCHT!!!

Kaufe gegen Barzahlung Böhmen - Mähren - Sammlung, sowie Mähren, Sudetenland, Schlesien, Slowakei und Polen.

Ich bin an Sammlungen, Nachlässen etc. interessiert, Angebote auch von Händlern willkommen !!!

Bei der Kaufabwicklung komme ich natürlich persönlich vorbei !!!!

Ich spreche Deutsch.

Tomas Madera
Jeruzalémská 10
CZ - 110 00 Praha 1
tomas.madera@gmail.com
+420 603 428 624



Die „Ungeliebte Republik“

Jedes Mal, wenn ein Mail von Hans Kreuzer an die „Werden Redakteure“ mit der Bitte um einen Artikel für „Meteor“ kommt, bricht ungeahnte Hektik los!

Nicht, dass es allgemein an Themen mangeln würde. Eher die persönlichen Beiträge werden immer schwieriger. Dazu kommt die eher kurze Frist. „Mail vom 2. 12. Redaktionsschluss 9.12.2018!“

Ein „AHA-ERLEBNIS“.

Also stürzte ich mich in meine Sammlung und in das aktuelle historische Geschehen. Damit kam ich „zwangsläufig“, auf die Ausrufung der „Ungeliebten Republik“, über die 2018 schon unendlich viel berichtet, aber noch keine Karten aus meiner Sammlung veröffentlicht wurden!



Die Sprachenverordnung vom 15. 4. 1897 empörte vor allem die Deutschnationalen, die sich in allen Teilen der Monarchie bemerkbar machten



Selbst Klosterneuburg war auf dieser Karte von 1911 „TREUDEUTSCH“. Nur die Farben „schwarz-rot-gold“ waren nicht geläufig!



Hab' ich mein Schwert zuhänden
red' ich das Teutsch gar fein
und werde wohl verstanden
in Welschland und Böheim.



Karte mit Egerländer Trachten und dem Spruch:
„Mia(r) ria(d)n eghalandrisch!“

Eigentlich begann alles schon in der Monarchie!

Mitte des 19. Jahrhunderts begannen die nationalistischen Tendenzen. Für einen riesigen Vielvölkerstaat von 665.000 km² und 52,5 Millionen Einwohnern mit über zehn Nationalitäten eine bedrohliche Situation. Zumal Einflüsse des Pan-Slavismus, das Entstehen des italienischen Staates und der, seit der Gründung des „Deutschen Kaiserreiches“, besonders stark in Erscheinung tretende Pangermanismus für Österreich-Ungarn existenzbedrohend wurde!

Gerade letztere Erscheinung war insofern fatal, als die österreichischen Großdeutschen und Deutschnationalen lieber die preußischen Hohenzollern als die Habsburger als Herr-

scher gehabt hätten. Dazu kamen noch die Sprachenverordnungen, die den Sprachenstreit auslösten und die Tatsache, dass die Bürger mit deutscher Muttersprache hoffnungslos in der Minderheit waren.

Laut Volkszählung von 1910 sprachen nur 23,36 % Deutsch, 19,57 % Ungarisch aber 44,79 % eine nord-bzw. südslawische Umgangssprache!

Mit der Niederlage der Mittelmächte und dem Zerfall der Donaumonarchie blieb ein kleiner, fast deutschsprachiger, Rest, der sich am 12. November 1918 als Republik und Deutsch-Österreich konstituierte.



Die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie

Der „Rest“ war Österreich



Auf dieser „Offiziellen Abstimmungskarte“, herausgegeben und zu beziehen vom Abstimmungsausschuss des Landes Salzburg, wird eine Abstimmung am 29. Mai 1921 angekündigt!



Aus Graz kommt diese „Anschlusskarte“ des Alldeutschen Verbandes Graz, Kaiserfeldgasse 29



Ein besonderes Dokument ist diese Karte. Auf der Vorderseite wird noch das Fehlen der Volkshymne bedauert, auf der Rückseite findet man die „Deutschösterreichische Volkshymne“, gedichtet von Dr. Ottokar Kernstock. Der Besitzer der Karte hat seine aktuellen Anmerkungen gemacht

Die Verfassung 1920 gliederte das österreichische Staatsgebiet in acht Bundesländer. Wien wurde erst 1922, als Bundeshauptstadt, ein eigenes Bundesland. Damit waren die Probleme aber nicht ausgestanden.

Das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker, schlag nach bei US Präsident Wilson, fand für Österreich fast keine Anwendung.

Nur in Kärnten kam es zu einer Volksabstimmung, bei der sich am 10. Oktober 1920 in der von jugoslawischen Truppen besetzten Zone A in Südkärnten 59 % für Österreich entschieden.

Deutsch-Westungarn wurde im Friedensvertrag Österreich zugesprochen, was Ungarn mit Waffengewalt verhindern wollte. In Ödenburg und Umgebung wurde eine Volksabstimmung

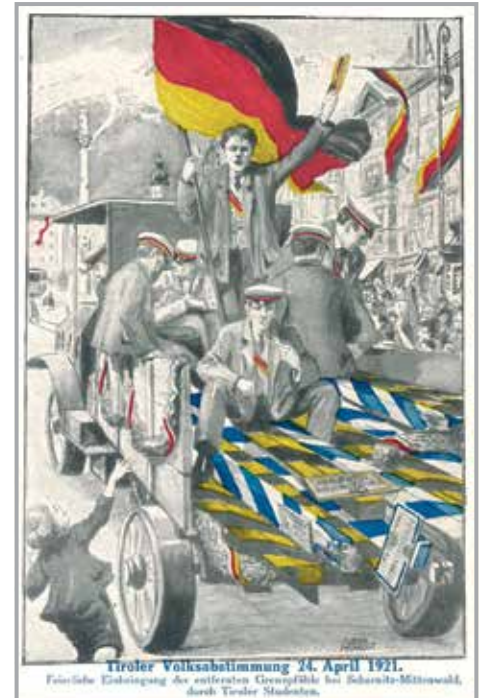


Obwohl im Friedensvertrag von St. Germain die Bezeichnung „Deutschösterreich“ untersagt wurde, erschien zum Jahrestag 12. November 1918-1919 diese Festkarte

Außer den paar Österreichern, die nach wie vor monarchistisch habsburgtreu gesinnt waren, stimmten alle relevanten politischen Kräfte dem zu.

Als sich abzeichnete, dass die Siegermächte diesem territorialen Zuwachs für Deutschland nicht zustimmen würden, wurden in zahlreichen Bundesländern trotzdem „Volksabstimmungen“ angekündigt.

Im Friedensvertrag von St. Germain mit Österreich, der am 10. September 1919 unterzeichnet wurde, wurde der Anschluss an Deutschland und die Bezeichnung „Deutschösterreich“ untersagt.



Auf der Adressseite konnte man mit 40 Heller „Treudeutsche Grüße“ senden. Auf der Bildseite wird auf die Tiroler Volksabstimmung am 24. April 1921 hingewiesen. Weiters wird auf die „Feierliche Einbringung der entfernten Grenzpfähle bei Scharnitz-Mittenwald durch Tiroler Studenten“ Bezug genommen

Im Art. 2 der Proklamation hieß es dann wörtlich: „Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik“.



Allgemeine Anschlusskarte „Österreich zum Deutschen Reich“ mit 40 Heller zu frankieren



Auf der Tiroler Werbekarte wird „Die Zerreissung Tirols“ beklagt



Ein „Lichtblick“ für Österreich war die Kärntner Volksabstimmung, deren „10-Jahrsfeier“ 1930 stattfand

Der Rest der Geschichte ist weitestgehend bekannt!

Als sich Österreich mit seiner Selbständigkeit halbwegs etabliert hatte, kam 1938 der von Hitler erzwungene Anschluss an Deutschland. Die „Siegermächte“ von 1918, die das untersagt hatten, sahen hilflos zu!

Die Österreicher selbst waren zum Teil noch immer nicht von der Eigenständigkeit, nicht zuletzt wegen der Turbulenzen in der „Ungeliebten Republik“, überzeugt. Vielleicht auch deswegen eine „leichte Beute“!

Prof. Fritz Chlebecek

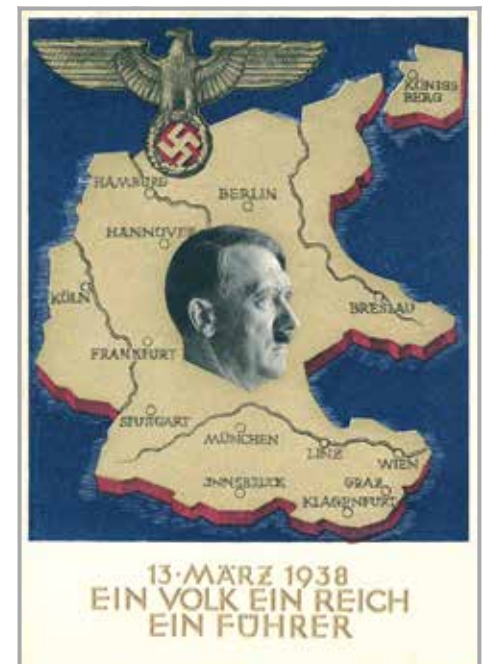
Prof. Fritz Chlebecek ist Historiker, Volksbildner, Autor und, als Museologe, Kurator im Universalmuseum Kierling bei Klosterneuburg.



Für Österreich und Tirol war der Verlust Südtirols unermesslich schmerzhaft. Erst die Abkommen der letzten Jahrzehnte und der Beitritt zur EU haben erträgliche Zustände geschaffen



Weniger erfolgreich war man in Ödenburg, obwohl „anlässlich der Befreiung des Burgenlandes“ der „Ödenburger Heimat-Dienst“ diese Karte auflegte. Angeblich war die „stimm-berechtigte ungarische Garnison“ für die Ablehnung der „Mater Austria“ maßgeblich



Wo waren die „Siegermächte“ von 1918, als sich Hitler-Deutschland nur 20 Jahre (!) später „den Anschluss erlaubte“! Diese Tatenlosigkeit sollte sich noch bitter rächen

Neues von den Geschenks-/Gutscheinkarten

Erika Musil



Philatelie-Tage auf personalisierten Briefmarken

Personalisierte Briefmarken zum Thema „Philatelie-Tage“ erhalten Sie jeden Dienstag ab 16 Uhr im Plus Bowling Konferenzsaal, A-1170 Wien, Beheimgasse 5-7. Tel. 01-4056 320-13 oder 0664-73833026, E-Mail: bsv-meteor@aon.at

Josef Fuchs



8126798



8126800



8126804



8126806



8126784



8126799



8126801



8126803



8126805



8126833



8126834



8127069



8127071



8127073



8127074



8126853



8127070



8127072



8127075



8127076



8127077



8127138



8127145



8127155



8127183



8127360



8127078



8127139



8127150



8127151



8127152



8127153



8127154



8127156



8127157



8127158



8127159



8127160



8127161



8127184



8127202



8127358



8127359



8127361



8127363



8127791

www.akpool.de 030 4401319-0 info@akpool.de

460.000

Antiquarische Postkarten

- 100 % Originale
- Einfach sortiert
- 1880 bis 1955

Ankauf von Ansichtskarten

akpool.de
Geschichte mal anders!

Antiquarische Fundgrube

bei der Volksoper

A-1090 Wien, Fuchsthallergasse 11, Tel. (Fax): 0043/1/319 54 96

Ansichtskarten im Online-Shop

div. Motivkarten
Deutschland (nach neuen PLZ-Gebieten)
Böhmen und Böhmerwald
Mähren
Ungarn
Italien und Schweiz
Salzburg

Mehr als 40.000 Bücher im Online-Shop

Stadtbilder, Währinger Gürtel, Wien XVIII., Kaiser-Jubiläum-Exzellenz

Besuchen Sie uns: Mo - Do 9 - 13 / 14:30 - 18 Uhr,
Freitag durchgehend bis 18 Uhr, Samstag 9 - 12 Uhr

Internet: www.afundgrube.at
E-Mail: afundgrube@aon.at

Als Franz Gsellmann zum Atomium fuhr und dem „Heuwagen“ begegnete - eine wahre Geschichte – vielleicht?



Abb. 1: Franz Gsellmann. Photo Gery Wolf

Anno 1958, am 8. Oktober, vor unendlich langer Zeit schon, geschah etwas Außergewöhnliches, für viele Menschen in Österreich zu dieser Zeit Unvorstellbares, für die meisten auch etwas, das sie sich finanziell nicht leisten konnten oder wollten. Denn an diesem Tag begab sich der Bauer Franz Gsellmann aus dem Weiler Kaag bei Edelsbach in der Oststeiermark auf eine Reise (Abb. 1, 2). Diesmal allerdings nicht ins Dorf oder in die nächste Bezirksstadt Feldbach mit ihren Ämtern, dem Spital, Geschäften und Werkstätten (Abb. 3), sondern zuerst, was ohnehin schon sehr selten vorkam, in die steirische Landeshauptstadt Graz (Abb. 4), von dort aber noch weiter, viel weiter, in die belgische Hauptstadt Brüssel. Und dies, um sich EINEN brennenden Herzenswunsch zu erfüllen: die Besichtigung des Atomiums, des Wahrzeichens der daselbst stattfindenden Weltausstellung (Abb. 5).

Die Oststeiermark

Viele kennen es nur mehr von der schnellen Durchreise auf der Autobahn, das Land mit unendlich vielen niederen und höheren Hügeln, halben „Bergen“, das von weiten Flusstälern durchzogen wird. Weiter unten im Süden werden sie auch die windischen (*slowenischen*) Büheln genannt. Auf seiner weichen, nach Süden und Osten geöffneten Seite rollt es nicht endend wollend in sanft wogenden Wellen dahin. Ganz anders, abweisend, zeigt es sich gegen Norden.



Abb. 2: Edelsbach bei Feldbach

Jäh und steil endend, durch im Wald versteckte Schluchten wild zerfurcht, nur wenige Straßen führen hinunter ins Tal, mit steilen Abstürzen, an deren Fuß die hierher durch die Drehung der Erde gepressten Flüsse und Bäche unermüdlich nagen und fressen (Abb. 6, 7).

In einem fort geht es hinauf und hinunter und bis zum schwindlig werden rund herum. Ein dicht gewobenes Geflecht, ein Gespinst, ein Netz aus stärkeren und feinen Adern liegt über dem Land, mit vielfach gewundenen Wegen durch Wälder und zwischen Feldern und Weingärten und Bauernhöfen, Scheunen, Kellerstöckln, Wohnhäusern und Kapellen, ein Labyrinth, in dem sich auch Kenner der Gegend verirren können. Besonders dann, wenn dichte, undurchdringliche, milchig grau-weiße Nebel aus dem Tal über alles kriechen, alles verschlucken, aus denen nur gedämpfte Geräusche dringen.

Ein Blick auf eine Karte zeigt, wie das Land besiedelt ist. Wie mit Sommersprossen gesprenkelt scheint es durch die wie zufällig hingestreuten, oft noch durch mächtige alte Bäume versteckten und inmitten ihrer Felder liegenden

behäbigen Bauernhöfe, Gehöfte und Keuschen. Weiler und Dörfer liegen im Tal, wegen der Hochwassergefahr gern etwas erhöht am Rand. Nur wenige Märkte und einige Städte, Fehring, Feldbach, Fürstenfeld, Hartberg, Gleisdorf und Radkersburg an der Grenze zu Slowenien sind zu finden (Abb. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15).

Die Riegersburg und die Gallerin. Es war und ist es an einigen Plätzen noch, ein stilles und sanftes Land, unter dessen Oberfläche es aber brodelt und kocht. Denn der Untergrund ist vulkanisch, heiß, wovon zahlreiche Thermalquellen oder die zu Basaltfelsstöcken gewordenen Lavaausbrüche zeugen.

Auf einem dieser Blöcke thront eine von allen Seiten zu sehende mächtige Burg und bewacht das Land. Es war eine Frau, Elisabeth Katharina, Freifrau von Galler (um 1607-1672), die Tochter der reichen Adelsfamilie Wechsler aus Radkersburg, die die Burg nach ihren bemerkenswerten Wahlsprüchen „Bauen ist eine schöne Lust, was es kost´ ist mir bewusst“ und „Was ich in 16 Jahre hier hab lassen pauen.. das ist woll zu sehen und anzuschau-



Abb. 3: Feldbach und Riegersburg



Abb. 4: Graz



„Gallerin“ bis heute als die „zwiedere (grantige) Liesl“ lebendig (Abb. 16, 17, 18, 19).

*Anna Neumann von Wasserleonburg (*Villach 1535) war eine zweite außergewöhnliche Frau in der Steiermark im 16. Jahrhundert. Sie war wirtschaftlich begabt, reich, aber auch mildtätig - und sechsmal verheiratet. Ihre letzte Ehe ging sie 1617 mit 82 Jahren mit dem 51 Jahre jüngeren Reichsgrafen Georg Ludwig von Schwarzenberg ein. Durch missgünstige Neider wurde sie auch in mehrere Hexenprozesse verwickelt. Sie starb 1623 im Schloss von Murau mit 88 Jahren, als bekennende unbeugsame Protestantin.*

In der Jugendzeit des Autors war die Riegersburg ein gern angesteuertes Ziel von Schulwandertagen oder von Firmungsausflügen. In der Burg fand 1987 auch eine Landesausstellung statt, in der die Burg, Land und Leute der Oststeiermark und die „Feldbacher Hexenprozesse“ Themen waren. Nun ist die prachtvoll restaurierte Burg auch mit einem Lift leichter zugänglich, ein höchst empfehlenswertes Ziel für Besucher. Dazu passt auch eine Besichtigung der Stadt Fürstenfeld mit dem neu gestalteten Weg durch die wegen der Türkengefahr erbauten Befestigungsanlagen und des „Kruzitürkenmuseums“ in der „Pfeilburg“, einem zum Teil aus dem Mittelalter stammenden Adelspalais.

Franz Gsellmann, geboren 1910, verstorben 1981, war in den Augen vieler eine, wie man sagt, „söltsaume“ Person. Er lebte mit seiner Familie auf einem Gehöft mit bescheidenen 20 Joch Grund (= 115.093 m²), etwas Vieh, Kühe und zwei Ochsen, einigen Schweinen und Hühnern. Er rauchte viel, vielleicht die berühmten „Aus-

tria 3er“. Folglich hatte er nur wenig Appetit und aß sehr bescheiden, das alltägliche Getränk im Krug auf dem Tisch war der hauseigene und für manche etwas gewöhnungsbedürftige säuerliche Most. Kein Wunder, dass er nur 40kg auf die Waage brachte und dass ihm immer kalt war.

Er lebte in einer Gegend, die Menschen wie ihn entstehen ließ und lässt - zurückhaltend, vorsichtig, nachdenklich, scheu, sparsam, bescheiden, arbeitsam, trotz eines harten Lebens humorvoll gebliebene, verschmitzte alte und nahezu schon verdorrte Mander und verhutzelte vielfältige Weiblein, die im Ausgedinge im Kellerstöckl oder auf dem Hof lebten, wo es meist auch viele Kinder gab.

Das Atomium erscheint. Franz Gsellmann las auch Zeitung, wobei er aber nicht nur das obligatorische kirchliche „Sonntagsblatt“, sondern gelegentlich auch die allgemein in der Steiermark beliebte „Kleine Zeitung“ studierte. In einer wohl hatte er ein Bild des Atomiums gesehen, das ihn fasziniert, wie ein Blitz getroffen hatte und das ihn nicht mehr los ließ. Sofort war sein Entschluss festgestanden, er wollte, musste, dieses silbern glitzernde Wunderding der Technik mit seinen eigenen Augen sehen. So etwas war aber in jener Zeit keine so einfache Angelegenheit und erforderte ungewöhnliche und aufwändige Vorbereitungen, etwa die Ausstellung eines Reisepasses. Und alles kostete natürlich auch Geld, das auf den kleinen Höfen immer knapp war und gerade für das Notwendigste reichte.





Franz Gsellmann musste wohl länger hart sparen, um sich diese Zugfahrt leisten zu können.

Schlussendlich hatte er aber alles beisammen und machte sich an besagtem Tag gerade noch rechtzeitig vor dem Ende der Weltausstellung auf den Weg, in seinem Feiertagsgewand und mit seinem Rucksack, in dem sich Brot, Geselchtes und eine Flasche Most und einige Äpfel als Wegzehrung befanden.

Ziemlich überrascht und etwas ungläubig hatte ihn der Schalterbeamte am Hauptbahnhof in Graz angeschaut, gemustert, und vorsichtshalber nachgefragt. Ob er denn richtig gehört habe? Nach Brüssel wolle er, hin und retour, der kleine Mann mit einem Rucksack? Ja, das wolle er, bestätigte Franz Gsellmann mit fester Stimme, nach Brüssel, hin und retour. Nun gut, dachte der Bahnbeamte, druckte die Karte aus und kassierte das Geld. Lange schaute

nie erlebt. Er seufzte und verschloss das Sprechfenster, die Verbindung zur Welt.

Auf dem Weg nach Brüssel. Nun war es soweit und Franz Gsellmann bestieg wagemutig den Zug nach Salzburg, wo er auf den aus Wien kommenden Nachtschnellzug nach Belgien wartete. Es wurde für den Kleinbauern aus einem oststeirischen Dorf eine wundersame Reise in eine unbekannte Welt.

Die Nacht verlief unruhig im lauten Zug, zusammen mit fremden Menschen, in einem nach Plastik riechenden Abteil, in dem er kaum schlafen konnte. Immer wieder schreckte er auf, wenn der Zug hielt oder anfuhr, wenn neue Reisende die Schiebetür öffneten und ins Abteil kamen oder dieses verließen. Niemand beachtete den unscheinbaren Mann am Fenster, der angestrengt in die Nacht hinaus schaute. Das war ihm aber

dem Davoneilenden kopfschüttelnd nach. Er hatte ja schon viel und viele eigenwillige Menschen vom steirischen Land gesehen, von denen manche wohl aus den hintersten Winkeln und Flecken und entlegenen Bauernhöfen kamen, ungewöhnliche Fragen oder weltfremde Wünsche vernommen, aber so etwas hatte er noch

durchaus recht, obwohl er manchmal ein sehr gesprächiger Mensch war, aber hier unter diesen Leuten mit einem merkwürdigen Deutsch verkroch er sich lieber in seinen Rock und hing seinen eigenen Gedanken nach.

Der Zug glitt durch das nächtliche Deutschland, vorbei an den wieder aufgebauten und taghell erleuchteten Städten, hielt quietschend in den weitläufigen Bahnhöfen von München, Stuttgart und Frankfurt, raste den Rhein entlang bis Köln, wo er über die Rheinbrücke beinahe in den mächtigen schwarzen Koloss des gotischen Doms mit seinem im Gegenlicht hoch aufragenden Türmen zu donnern schien, kurz vor diesem aber nach rechts abbog und in den Bahnhof einfuhr. Noch nie hatte Franz Gsellmann das alles und eine solche gewaltige Kirche gesehen, es dünkte ihm wie auf einem anderen Stern zu sein. Weiter rauschte der Zug und erreichte Aachen, von wo es nicht mehr weit nach Brüssel war, dem Ziel seiner Fahrt. Dort stieg er aus, während der Zug weiter bis Ostende fuhr, wo eine Fähre nach Folkstone auf die nach London weiter Reisenden wartete, wie der Autor bei einer Bahnfahrt auf derselben Strecke selbst erlebte.

Brüssel. Nun war Franz Gsellmann also am Morgen im modernen Zentralbahnhof der belgischen Hauptstadt angekommen (Abb. 20). Es wurlte hier und auf den Straßen nur so von Menschen. Der Verkehr war gewaltig, alle hatten es eilig - was für ein Gegensatz zur Ruhe im beschaulichen oststeirischen Dorf. Es ist nicht überliefert, wie er sich in der belgischen Hauptstadt zurecht fand und zum Gelände der



Abb. 15: Fürstenfeld und Riegersburg



Abb. 16



Abb. 17: Riegersburg gegen Osten

damals ziemlich weit außerhalb des Zentrums liegenden Weltausstellung gelangte (Abb. 21). Flämisch konnte er als Steirer ja ein wenig verstehen. Dann stand er endlich vor den Toren der Weltausstellung und dem Atomium, dem Ziel seiner Reise, das er schon von weitem gesehen hatte, ganz nah.



Abb. 19: Riegersburg von Norden

lung der positiven Möglichkeiten der **Atomkraft** und der **Raumfahrt**. Insgesamt besuchten 41.454.412(!) Besucher die Ausstellung mit Pavillons von 48 Nationen und 4.645 Ausstellungen. Es fanden auch zahlreiche Kongresse, Ausstellungen, Konzerte und Aufführungen statt, zudem wurden von Jurys 3.961 Preise vergeben (Abb. 22).

Das Atomium. Dieses von André Waterkeyn entworfene Bauwerk, die 165-milliardenfache Vergrößerung einer Elementarzelle eines Eisenkristalls, stellte wohl den absoluten Höhepunkt der Weltausstellung dar. Es ist 102 Meter hoch, am Ende der Röhren befinden sich 9 Kugeln mit 18 Metern Durchmesser. Im Inneren der Kugeln befanden sich Ausstellungen zum Thema Atomkraft, in der obersten Kugel ein Restaurant mit einer wunderbaren Aussicht über das Ausstellungsgelände. Die Baukosten betrugen etwa 15 Mio. DM. Es ist eines der wenigen erhaltenen Bauten der EXPO 58 und nach der Restaurierung eine der meistbesuchten Attraktionen Brüssels.

Ohne sich um alles andere zu kümmern, eilte Franz Gsellmann sofort zum viel bestaunten Bauwerk, um es endlich besichtigen zu können. Danach fertigte er eine Skizze an und erwarb als Andenken ein kleines Modell, dem er dann auch in seiner „Wölmmaschine“ einen Platz gab (Abb. 23, 24).

Franz Gsellmann begegnet dem „Heuwagen“. Es geschah auf dem Weg zurück zum Bahnhof,

als er an einem Buchgeschäft vorbeikam, stehen blieb und sein Gesicht, geblendet vom Sonnenlicht, gegen das Glas der Auslage presste. Denn er hatte kurz etwas gesehen, undeutlich zwar, das ihn interessierte. Nun aber, im Schatten seiner Gestalt, konnte er es deutlich erkennen. Es war das Bild eines dreiteiligen Gemäldes, es war der „Heuwagen“ von Hieronymus Bosch (Abb. 25). Den Namen hatte er noch nie gehört, aber er gefiel ihm, denn bei ihm daheim auf dem Land waren zu seiner Zeit solche Vornamen üblich. Er fühlte sich plötzlich auf eine eigenartige Weise angesprochen, berührt, mit dem Maler aus dem weit zurück liegenden und doch so nahen Mittelalter verbunden. Es war ihm, als ob dieser ihn gerufen hätte, um ihm etwas zu sagen, das für ihn und für das im Kopf entstehende Projekt wichtig wäre.

Die Darstellungen kannte Franz Gsellmann, links das Paradies mit Adam und Eva und mit der Schlange am Baum der Erkenntnis, rechts die Hölle. Besonders gefiel ihm aber das mittlere

Abb. 18: Riegersburg gegen Norden



Riegersburg, Steiermark



Bild, das er vom steirischen Bauernleben kannte. Solche hölzerne Leiterwagen für den Transport von Heu oder Getreide waren, auch dem Autor wohl bekannt, noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg allgemein in Verwendung. Die hoch aufgetürmte schwere Fuhre mit Heu musste dann mit einem Holzbaum niedergebunden und in der Zeit vor der Traktoren manchmal von Pferden, meist von Ochsen, auf tief gefurchten,

oft auch steilen Lehmwegen bergauf zum Hof geschleppt werden, um dort gelagert zu werden. Und wie auf dem Bild von Bosch musste die Fuhre an den Seiten mit Gabeln oder Stangen gestützt werden, um nicht umzukippen oder gar den Berg hinunter zu stürzen (Abb. 26).

Er studierte genau die von Bosch schon vor Jahrhunderten dargestellte Szene, es war wie ein Blick in den Spiegel der Gegenwart.

Der Papst, der Kaiser und eine wild entschlossene Menge gieriger und mordlustiger Menschen aller Stände folgen dem von Dämonen und Teufeln gezogenen Heuwagen, die einen auf eine Stange gespießten Kopf vorantragen, die Spitze des Zuges ist bereits in der Hölle angelangt. Die Menschen versuchen, von der fahrenden Fuhre etwas herauszureißen, an sich zu raffen, geraten dabei auch unter die Räder. Öffentlich, jedoch von allen unbeachtet, geschehen ein Raub und Mord, Mönche verstauen das ergatterte Heu, während oben auf diesem schwankenden Wagen der „Vanitas“ eine erotische Szene spielt. Daheim sprach der Pfarrer gern in der Predigt oder in der „Christenlehre“ ausführlich und mit gehobener Stimme über die hier dargestellten sieben Todsünden und deren strenge Bestrafung. Schwere Sünden, für die man aber durch Bußgebete, verbunden mit einer Spende, auch schon im Diesseits die Absolution bekommen und den fürchterlichen Strafen in der Hölle entkommen konnte.

Keine Zeit für Bier, Schokolade oder Pommes Frites. Franz Gsellmann hatte jetzt wirklich genug gesehen, mehr als er in seinen kühnsten Träumen erwartet hatte, das Atomium und das Bild von Hieronymus Bosch, beides hatte ihn zutiefst aufgewühlt. Ohne sich weiter um die Stadt und alle ihre Angebote in Museen, Geschäften, Restaurants oder gar um eine Nächtigung in einem Hotel, die er sich wohl auch gar nicht hätte leisten können, zu kümmern, eilte er zurück zum Bahnhof. DIE einzige große Reise seines Lebens ging nun zu Ende, zufrieden und erleichtert erkletterte er den Zug nach Wien. Hier fühlte er sich geborgen und sicher, hier konnte nichts mehr passieren auf dem Weg zurück in sein Dorf, auf seinen Hof.

Nun, am Ende seines Abenteuers, wusste er, was er wollte und tun musste, in seinem Kopf war alles durchdacht und fix und fertig. Und sogleich ging er daran, es umzusetzen, zu realisieren. Dafür arbeitete er rastlos, suchte, sammelte, immer und überall und wurde bald als Sammler von Schrott und „Glumpert“ weithin bekannt, klapperte mit seinem Fahrrad alle Floh- und Fetzenmärkte, Altwaren- und Schrotthändler ab. Und wenn er es sich in seinen steirischen Kopf gesetzt hatte, bestellte er auch benötigte Gegenstände. Von der Familie wurde er kritisiert, von Nachbarn und Dorfbewohnern mit Kopfschütteln betrachtet, besprochen, manchmal belächelt oder ausgelacht. Das kränkte Franz



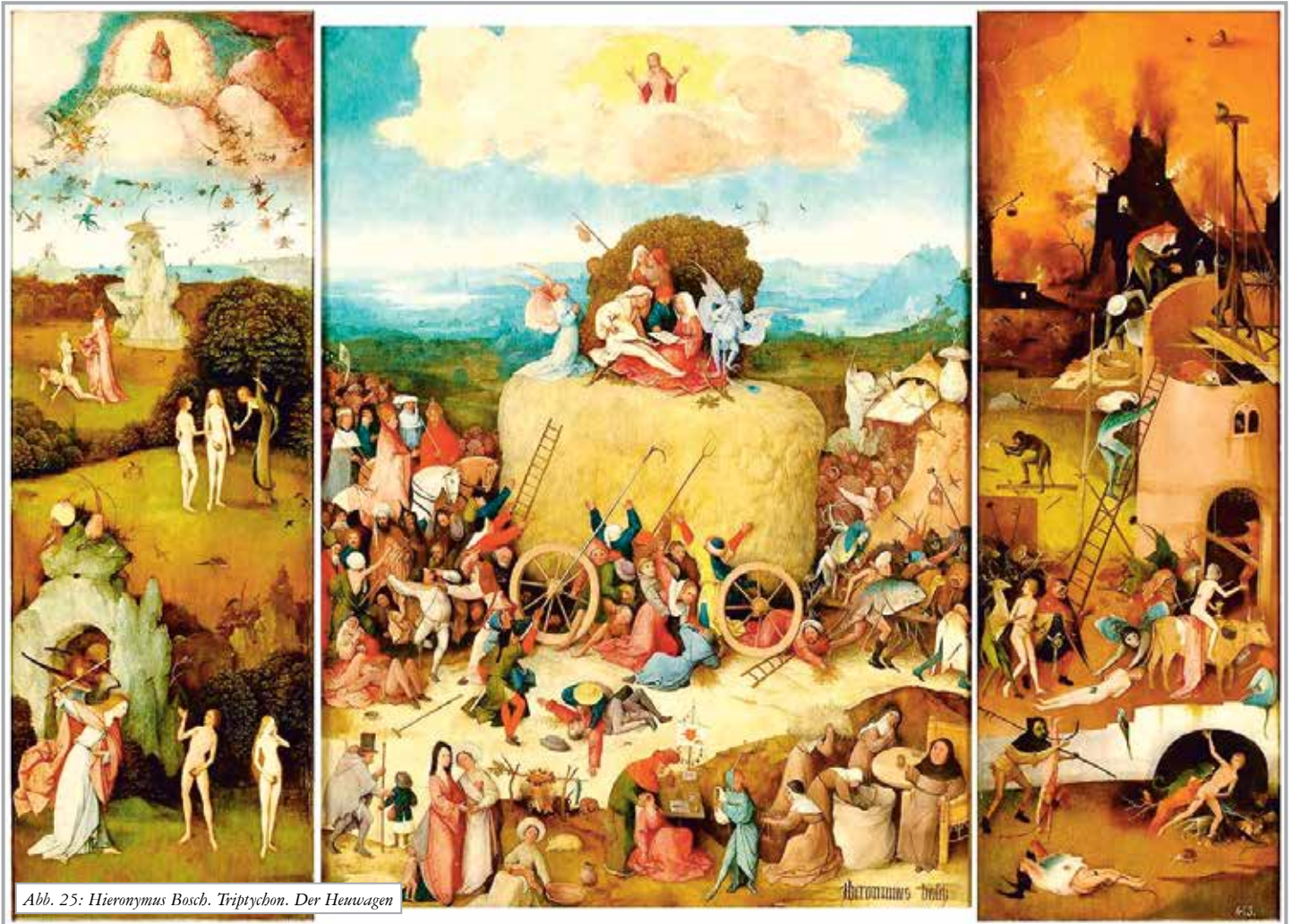


Abb. 25: Hieronymus Bosch. Triptychon. Der Heuwagen

Gsellmann sehr, aber es hielt ihn nicht davon ab, seine Wundermaschine weiter zu bauen. Nach acht Jahren erlaubte er erstmals den Angehörigen, sein „Werk“ zu betrachten, zu begutachten (Abb. 27, 28).

Dann, eines Tages war das Werk seines Lebens, die für sich und in sich stehende „Wöltmaschin“, fertig, vollendet. Für Franz Gsellmann gab es nichts mehr zu tun, er hatte alles und sich selbst verbraucht und so legte er sich, wie berichtet wird, zum Sterben hin. Das Licht seiner Lebenskerze verlöschte 1981 in der Stille seiner

Schlafkammer, so leise, wie sein Leben gewesen war.

Atomium und Wöltmaschin

Das Atomium, ein Symbol des damals noch freudig und erwartungsvoll begonnenen Atomzeitalters, dessen Gefahren ignoriert, dessen apokalyptische Bedrohung für die Welt und für die Menschheit noch nicht erkannt wurde, ein Symbol für die trotz und aufgrund aller Bemühungen den Mächten der Natur ausgelieferte menschliche Existenz mit ihren Irrungen und Verwirrungen?

te, betriebene und erklärte Weltmaschine ein Anziehungspunkt, eine große Attraktion für die kleine oststeirische Gemeinde. Unzählige Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft, darunter auch Literaten und Kunstschaffende, die Franz Gsellmann als einen der ihren sehen und respektieren, haben die für manche sinnlose und weil nichts als Bewegung, Geräusche, Lärm und Lichtspiele produzierende, in unserer Zeit vordergründig wertlose „Wöltmaschin“ besucht, bei ihrer „Arbeit“ betrachtet, gehört, bestaunt, beschrieben. Und sie haben seinen berührenden Spruch zum Abschied, sein Testament, gelesen und manche wurden vielleicht gerade dadurch zu Gedanken über sich und den Sinn des eigenen kurzen Lebens angeregt.

„Mit Müch und Blarg harb ich gebaut für das so kurze Leben.

Gott wirt mich in der antern Welt eine schönere Arbeit geben.“

Mag. art. Franz Strobl

Ein persönlicher Epilog. In den 70er Jahren hörte der aus dem nicht weit entfernten Fürstenfeld stammende, bis zur Matura daselbst lebende neugierige Autor von Verwandten erstaunliche Berichte über einen Bauern, der in der ganzen Gegend nach „Glumpert“, suchte, mit dem er eine Maschine gebaut hatte, von der niemand wusste, wozu und wofür, und zu dem sogar, was natürlich ein alle aufregender Gesprächsstoff war,

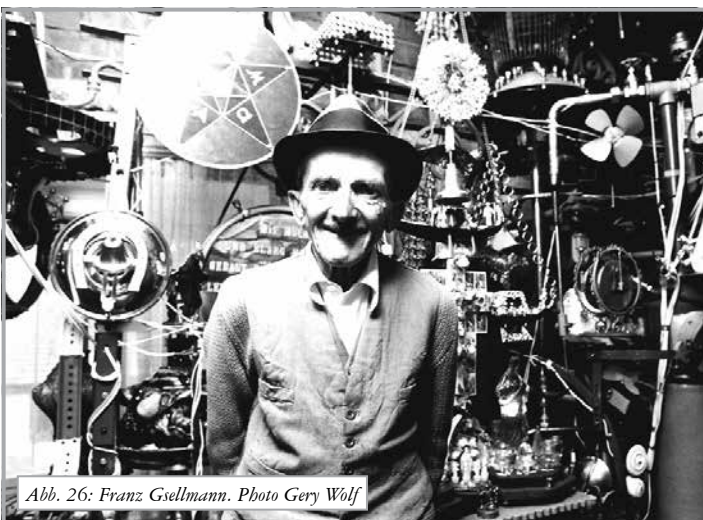


Abb. 26: Franz Gsellmann. Photo Gery Wolf

ein Filmteam gereist war, um ihn und sein Werk auf Zelluloid festzuhalten.

Zu der Zeit besaß der Autor auch schon einen eigenen Pkw, mit dem er gern in der Gegend herumkurvte, um Geschwister, Verwandte, Freunde, interessante Bauwerke, Kirchen, Burgen, oder einen gemütlichen einfachen „Buschschank“ oder entrisch hinter unendlich vielen Hügeln versteckt liegende Gasthäuser, bevorzugt das der Gölles-Wirtin in Ziegenberg bei Ilz, aufzusuchen.

Selbst in und mit Kunst beschäftigt, wollte er diesen Berichten und Gerüchten nachgeben, weshalb er sich auf die Suche machte. Der verschlungenen Wege des oststeirischen Hügellandes kundig, stand er eines Tages vor dem Gebüß der Gsellmanns, wo schon einige Autos standen. Und er hatte das große Glück, Franz Gsellmann anzutreffen, mit ihm ein wenig zu reden und einen Blick auf die sagenhafte „Wöltschinn“ werfen zu dürfen. Sie war allerdings nicht in Betrieb, nichts leuchtete, klingelte, krachte, drehte sich, sodass der Eindruck „nur“ ein optischer war. Aber auch das war ein außergewöhnliches und unvergessliches, auch ein wenig bedrückendes Erlebnis, die schweigende „Wöltschinn“ in ihrer Kammer.

Literatur:

Dorling Kindersley Vis-a-Vis. Brüssel. Antwerpen Gent & Brügge. London, 2000

Ferentschik Klaus. Der Weltmaschinenroman. Berlin, 2008

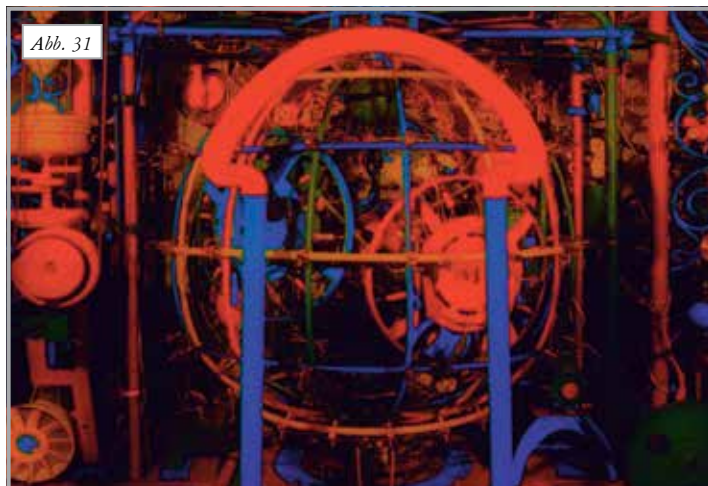
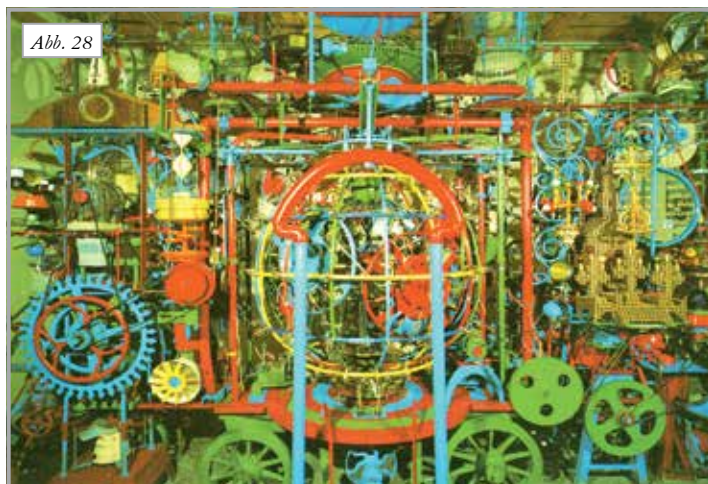
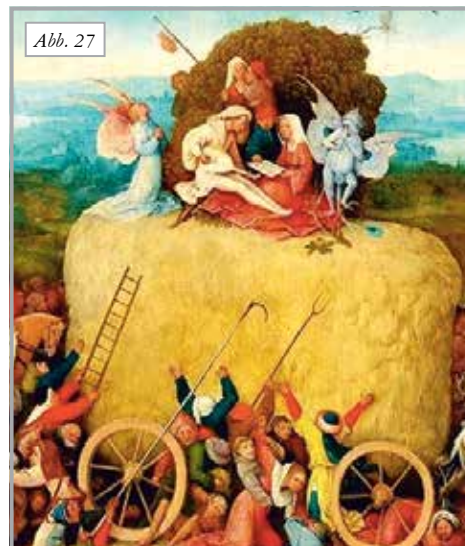
Grimme Ernst Günter. Belgien. Spiegelbild Europas. Einladung nach Brüssel, Gent, Brügge, Antwerpen, Lüttich und zu anderen Kunststätten. DuMont Kunst-Reiseführer. Köln, 1987

Roth Gerhard. Killmeyer Franz. Gsellmanns Weltmaschine. Wien, 1996

Valentinitsch Helfried. Schwarzkogler Ileana (Hrsg.) Hexen und Zauberer. Die große Verfolgung - ein europäisches Phänomen in der Steiermark. Katalog zur Steirischen Landesausstellung auf der Riegersburg, Oststeiermark vom 1. Mai bis 26. Oktober 1987. Graz, Wien, 1987
www.de.wikipedia.org/wiki/Expo_58
www.jahr1958.de/chronik.html
www.austria-forum.org/.../Die_Gallerin_baut_die_Riegersburg_aus
www.austria-forum.org/.../Anna_Neumann_Herrin_von_Murau
www.steiermark.com/microsites/gsellmann-weltmaschine/team

Abbildungen: Sammlung Strobl. Abb. 1, 26: Franz Gsellmann (Photos Gery Wolf). Abb. 25, 27: Hieronymus Bosch. Der Heuwagen. 1510-1516. Museo del Prado Madrid. Photo Rik Klein Gotink + Robert G. Erdmann for the bosch research and conservation project.

Über die Weltausstellung 1958 sowie über Brüssel, das mit dem heutigen Belgien auch einmal zu Österreich gehörte und das eine prachtvolle Altstadt besitzt, sind Berichte in Arbeit. Natürlich auch einer über die neben dem Atomium wohl bekannteste und bei den Besuchern beliebteste Sehenswürdigkeit, das „Manneken Pis“.



NS CI - Buchvorstellung



verherrlichen, statt zunehmend sich zu den Symbolen der Nazi-zeit offen zu bekennen und statt deren Schrecken zu verharmlosen, muss hier darauf gedrungen werden, sich von Verbrechen und Verführungen des Nationalsozialismus unmissverständlich ein für allemal zu distanzieren. Eine dringend notwendige Aufklärung hat in sachlicher Distanz zu einer neuen Sichtweise zu führen.

Drei Auflagen des hier zu rezensierenden Buches beweisen die

Andreas KOOP: NS CI. Das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920 bis 1945. Mainz, verlag hermann schmidt 3. erweiterte Aufl. 2017, 176 S, zahlr. Abb., € 35,90

Um nicht der Wiederbetätigung als Neonazi geziehen werden zu können, werden Memorabilien aus der Nationalsozialistischen Ära als der dunkelsten Vergangenheit unserer Geschichte zumeist nur unter der Hand vertrieben. Allfälligen juristischen Problemen vorbeugend, enthalten viele Versteigerungskataloge den Hinweis, dass das Auktionshaus derartige Lote nur an Wissenschaftler zu liefern bereit ist, ja manche haben einen separaten und diskret versendeten Druckteil. Statt aber die eigene Biografie mit leider teils faszinierenden Sammlerstücken zu

Richtigkeit, achtzig Jahre nach der Reichspogromnacht über die *corporate identity* [CI] der Nationalsozialisten zu publizieren, in bewusster Anlehnung an die heute übliche Struktur des Entwurfs, der Implementierung und der Analyse von CI-Prozessen deren Schreckensherrschaft mit einem wohl erst später kreierten Vokabular als Basis der Unternehmenskommunikation zu beschreiben.

Dies bedeutet für visuelle Personen die Auseinandersetzung mit den Zeichen der Macht in Schrift, Typografie und Farbe als den Bausteinen einer für damalige Verhältnisse mit erstaunlicher Intensität und erschreckender Omnipräsenz aufeinander abgestimmter *corporate identity*. Für Marketing-Interessierte bedeutet dies die Ana-



lyse eines ebenso schauer- wie meisterhaften Implementierungsprozesses.

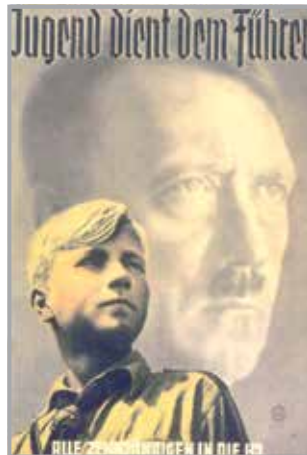
Jeder Gestaltung, jedem Zeichen, jeder Schrift haftet die Epoche ihrer Genese an, wobei sie alle aus ästhetischen und kulturellen, gleichermaßen aber auch politischen und manipulativen Gründen gewählt wurden. Somit ist nicht allein der Wortinhalt von Bedeutung, sondern auch das „Bild“ und damit eben die Schrift, das Schriftbild, die Bildsprache. Der „Inhalt“ erscheint schlussendlich nie wertfrei und neutral und ist somit jeder Manipulation, jedem Missbrauch ausgesetzt.

Dieses hier rezensierte Corporate-Design-Manual über „die Zeichen des Bösen“ gliedert sich u.a. in folgende Abschnitte: Die „Völkische Bewegung“ als ideologischer Vorläufer des Nationalsozialismus; Sprache in Wort, Schrift und Bild; das Hakenkreuz; die „Schutzstaffel“; der „Reichsadler“; die „Reichsflagge“; die Partei- und Nationalfarben; Schrift und Typografie; Printmedien; Embleme und Uniformen; der öffentliche Raum.

Die Publikation soll den analytischen Blick schärfen auf all die Memorabilien der NS-Zeit mit teils unterschwellig-versteckten, teils ganz offensichtlich-klaren politischen Agitationssymbolen, seien es etwa Ansichtskarten mit entsprechend geschmückten Orten, seien es Ereigniskarten mit Aufmärschen und Festen, seien es Musikkarten mit militärischen Marschliedern, seien es Künstlerkarten mit Aufrufen oder hehren Kunstwerken etc. Das Buch soll zum Nachdenken über die politische Dimension der Gestaltung und nicht zuletzt über die sich daraus ergebende einstige wie heutige Verantwortung des Designers anregen.

Michael Martischnig

© Verlag Hermann Schmidt, Mainz



Einladung zur GENERALVERSAMMLUNG

am Dienstag, dem 29. Jänner 2019 um 18.30 Uhr

Ort: VEREINSLOKAL, 1170 Wien, Beheimgasse 5-7,
PLUS-BOWLING - KONFERENZSAAL

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Verlesung und Genehmigung der Tagesordnung
4. Gedenken an unsere Verstorbenen
5. Bericht des Obmann
6. Bericht des Kassiers
7. Bericht der Rechnungsprüfer
8. Entlastung der Vorstandsmitglieder
9. Wahl des Vorstandes
10. Vereinslokal-Nutzung
11. Rückblick 2018
12. Ausblicke 2019
13. Werbung (Mitglieder und Inserenten für MN und Homepage)
14. Artikel für Meteor-Nachrichten
15. Allfälliges
16. Mitgliederehrung für 15, 25 und 35 Jahre Meteor-Mitgliedschaft

Anträge an die Generalversammlung sind bis spätestens drei Tage vor dieser an den Obmann zu senden.

Das am Dienstag übliche Sammlertreffen findet nur in der Zeit von 16.00 bis 18.20 Uhr statt.

DER VORSTAND ERSUCHT UM ZAHLREICHE TEILNAHME!

Neue Mitglieder

Josef Grilz-Seger, BA
9601 Arnoldstein, Pöckau 41

Neue Bankverbindung

Ab sofort haben wir eine neue Bankverbindung. Lautend auf:

Meteor Sammlerverein, 1020 Wien
bei der Sparkasse Baden
IBAN: AT72 2020 5010 0004 1432
BIC: SPBDAT21XXX

Die alte Bankverbindung (BAWAG) bleibt bis Ende 2019 aufrecht.

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

www.ansichtskartenversand.com

Online-shop

für

historische

Ansichtskarten

Besuchen Sie auch unser Ladengeschäft in Berlin!



Fa. Bartko-Reher-GbR

Linienstrasse 156

10115 Berlin

Tel. / Fax. +49-30-212 32 414

Öffnungszeiten: Mo – Fr: 10 – 18 Uhr

Sa: 10 – 14 Uhr

2 x jährlich Auktionen im Mai und Oktober
Auktionshaus Markus Weissenböck 5020 Salzburg, Wolf-Dietrich-Strasse 6a
Tel.: +43 662 882531 office@wiener-werkstaette-postkarten.com



Die Übergabe von Einlieferungen für die nächste Auktion
ist auch in unserem Geschäft in Wien möglich
Ankauf von Ansichtskarten in jeder Grössenordnung



1060 Wien, Linke Wienzeile 40
Geöffnet jedes erste Wochenende im Monat
Do 14-18 Uhr, Fr 10-18, Sa 9-14 Uhr
Tel.: 01 586 32 22 im Jänner & August geschlossen